

Bezugspreis:

Wochenblatt, 6.- Mk. monatl. 2.- Mk. frei ins Haus, oecum. zahlbar. Postbezugs: Monatlich 6.- Mk. etc. ...

Telegramm-Adress:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Komposition ... kostet 150 Mk. „Kleine Anzeigen“ ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Mittwoch, den 10. September 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Die Entente-Antwort in Sicht.

Annahme des Verbandsultimatums an Deutschland.

Das neue Verbandsultimatum an Deutschland wegen des Anschlusses an Oesterreich ist vom Räte der Alliierten einstimmig angenommen worden.

Englische Presseurteile.

„Daily News“ vom 6. September schreibt in einem Leitartikel, der Streit zwischen den Alliierten und der deutschen Regierung über die Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich sei in jeder Hinsicht zu bedauern.

Auch der Lloyd George-nahe stehende „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, der Versuch, Oesterreich und Deutschland zu trennen, sei unverschiedig und ungerecht.

Könnten nicht allein stehen. Wenn ihnen verboten werde, sich mit Deutschland zu vereinigen, so würden sie sich mit anderen Nachbarn zusammenschließen, und wenn sie dann wieder in den Kreis Deutschlands treten, so würden sie ihre Nachbarn mitbringen.

Der österreichische Friedensvertrag. Heute unterzeichnet.

Wie die Schweizerische Depeschen-Agentur erfährt, erfolgt die Unterzeichnung des österreichischen Friedensvertrages am Mittwoch vormittag 11 Uhr in St. Germain.

Rumänien an der Hand.

Der Oberste Rat hat entschieden, daß er den Vorbehalt Rumäniens bezüglich des Friedensvertrages mit Oesterreich nicht annehmen kann.

Wer kommandiert im Generalkommando Lüttwich?

Eine tolle Durchsuchungsaffäre.

Im „Vorwärts“ wurde bereits über eine militärische Hausdurchsuchung in der Zentralstelle für Einigung der Sozialdemokratie, Potsdamer Straße 27b, berichtet, die am vergangenen Freitag von zwei angeblichen Beamten des Reichswehrgruppenkommandos I vorgenommen wurde.

Kun hat sich am gestrigen Dienstag folgendes zugetragen: Am Nachmittag um 4 Uhr erschienen in der Wohnung des Schriftleiters der Zeitschrift „Der Kampf“, Brihwaller Straße 1, dieselben angeblichen Beamten des Reichswehrgruppenkommandos, um auch dort eine Hausdurchsuchung vorzunehmen.

Soweit schien sich die Annahme einer Köpenickade zu rechtfertigen, aber es kam ganz anders. Auf das 75. Polizeirevier gebracht, erklärte nämlich der eingefangene Flüchtling, daß er — Agent der Nachrichtenabteilung des Generalkommandos Lüttwich sei und berief sich auf die Nachrichtenoffiziere Hauptmann Dose und Oberleutnant Rensch.

Wir stellen für heute nur den Tatbestand fest. In der Annahme, daß schleunigst Ausklärung erfolgt.

Unternehmer gegen das Betriebsrätegesetz.

Die „Berl. Börsenztg.“ weiß von einer bevorstehenden Aktion der deutschen Industrieverbände gegen das Betriebsrätegesetz zu berichten. Große Landesorganisationen bereiten eine Kundgebung vor, in der sie gegen den Gesetzesentwurf in seiner heutigen Form protestieren wollen.

Selbst diejenigen Arbeiter, die dem Betriebsrätegesetz skeptisch gegenüberstehen, können aus der Besorgnis der Unternehmer schließen, was der Regierungsentwurf ihnen bringt.

Das Schicksal deutscher Handelsdampfer. Laut „Telegraph“ ist aus dem neuen Register von Lloyd's ersichtlich, daß 18 der großen Ozeandampfer vom amerikanischen Schiffahrtsamt, 9 vom amerikanischen Marine-Departement, 9 vom britischen Schiffahrtskontrollamt, 8 von Italien übernommen werden, was darauf schließen läßt, daß diese Schiffe vollkommen als amerikanische Schiffe angesehen werden.

Und nochmals — der Osten! In unserem Leitartikel in der Abendausgabe wird und von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß der Redner, der in der Versammlung des „Bundes Neues Vaterland“ vom 5. September die deutsche Regierung heftig angriff, zu Unrecht als offizieller Vertreter der estnischen Republik bezeichnet wird.

Die Mäunung Litwens sichtlich der Remel ist, wie aus Königsberg gemeldet wird, plausibel und ohne Zwischenfälle verlaufen.

Zum Landrat des Saalekreises ist Genosse Adolf Tzsch, R. d. R. und Redakteur unseres Haller Parteiorgans, ernannt worden.

Alle Kamellen.

Es ist nun nicht eine anarchistische Kampfweise, wenn ich allen Parlamentarismus, die Beteiligung an jeder Tätigkeit auf gesellschaftlichem Wege für verwerflich erkläre?

Wilhelm Liebknecht auf dem Parteitag von Halle 1890.

Wenn Marx sagt, daß Revolutionen ihre Irrtümer ständig korrigieren, so muß man beifügen, daß revolutionäre Bewegungen die gefährliche Reizung haben, in ihre alten Irrtümer immer wieder zurückzufallen.

Ursprünglich waren selbst die Kommunisten nicht grundsätzlich antiparlamentarisch. Auf ihrem ersten Parteitag nach der Revolution traten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg für die Beteiligung an den Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung ein.

Wenn die 48er Demokraten nach der Gegenrevolution und der Einführung des Dreiklassenwahlrechts zunächst die Beteiligung an den Wahlen ablehnten, so hatte das immer noch seinen guten Sinn.

Diese Gemütspolitik des liberalen Bürgertums von 1848 gilt heute Däumig und den Seinen als die neueste — revolutionäre Errungenschaft der Arbeiterklasse.

Die deutsche Sozialdemokratie war von Geburt an keine Gegnerin des Parlamentarismus. Lassalle begeisterte die Arbeiter für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht.

Trotzdem haben die antiparlamentarischen Strömungen im Sozialismus nicht aufgehört. Sie traten nur zeitweilig unter die Oberfläche, um in Zeiten großer politischer Erregung wieder hervorzuwachen.

In den achtziger Jahren war es der Anarchismus der Most und Casselmann, der alle parlamentarische Arbeit für verflüchtend erklärte und den Weg der gewalttätigen direkten Aktion empfahl.

Der ganze Anarchismus läuft auf eine Verwechslung dessen hinaus, was man unter Parlamentarismus versteht. Früher verstand man — in Frankreich unter Louis Philippe und in England — unter Parlamentarismus nicht das Wahlrecht im allgemeinen, sondern bloß das Wahlrecht einer Minorität.

Schuld ist es, wenn die Volkswirtschaft nichts taugt! Schuld daran ist doch nicht das allgemeine Wahlrecht, sondern der Unbestand der Massen, die leider nur zu oft ihre eigenen Feinde wählen. Da zeigt sich, wo wir den Hebel anzusetzen haben. Von den 80 Proz. die gegen uns sind, würden mindestens noch neun Zehntel zu uns gehören, wenn sie ihre Interessen verstanden. Diese bis jetzt indifferente Masse müssen wir erobern. Haben wir sie erobert, so haben wir den Sieg.

Heute verfügen die bürgerlichen Parteien zusammen nicht mehr über 80 Proz. der Stimmen, sondern nur über eine knappe Mehrheit. Diese Mehrheit wäre ohne weiteres zu werfen, wenn nur die gesamte sozialistische Arbeiterschaft geschlossen in den Wahlkampf eintreten würde. In dieser Situation empfiehlt man sozialistischen Arbeitern, sich von der Wahl fernzuhalten und verspricht sich von dieser Fernhaltung eine revolutionärsfördernde Wirkung.

Auch die famose Idee, man dürfe zwar wählen und sich wählen lassen, die Gewählten mühten sich aber dann von der ihrem revolutionären Seelenheil gefährlichen Atmosphäre des Parlaments möglichst fernhalten — auch diese Idee — Patent D und — wurde schon damals lebhaft erörtert. Aber Singer konnte sie in seinem Bericht über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion abtun mit der trockenen Bemerkung:

In der übergroßen Mehrheit der Parteigenossen wird kein Verständnis dafür vorhanden sein, daß zwar gewählt werden soll, daß aber die Gewählten nicht zu arbeiten brauchen.

Man sieht, je mehr es sich ändert, desto mehr bleibt es dasselbe Ding. Der heutige Antiparlamentarismus ist durchaus kein struppiger Emporkömmling, sondern sozusagen ein Aristokrat mit einer langen Ahnengalerie, die bis in das liberale Bürgertum zurückreicht. Bei der Betrachtung solcher Ahnengalerien findet man gewöhnlich, daß die Gesichter mit der Reihenfolge der Geschlechter nicht gerade klüger geworden sind, und dann spricht man von Degeneration. Uns will bedünken, als ob die 48er Demokraten, die Anarchisten, die Jungen noch viel eher einen gewissen Schein von Recht für sich gehabt hätten, als die heutigen Kommunisten und Linksunabhängigen. Womit nicht gesagt sein soll, daß die Rechtsunabhängigen viel besser sind, von einigen rühmenswürdigen Ausnahmen, an deren Spitze Kautsky steht, abgesehen.

Auch die Rechtsunabhängigen haben heute zu meist nicht mehr den Mut, den Massen zu sagen, wie schmachlich sie mit dem aufgewärmten Abguss älterer revolutionärer Epochen betrogen werden und wie unsinnig die Abstimmungs politik ist in einer Zeit, die alle politischen Forderungen der Sozialdemokratie — gleiches Wahlrecht zu allen Vertretungskörpern, direkte Gesetzgebung durch das Volk — so gut wie reiflos verwirklicht hat. Sie sehen die Abgründe, denen die Bewegung jurast, und haben nicht mehr die Kraft, ein lautes Halt! zu rufen. Sie haben den Glauben an das Volk verloren, haben aufgehört, Sozialdemokraten zu sein, und selbst die prachtvollen Worte, die ihnen Kautsky in seiner neuesten Schrift entgegenschleudert, klingen bei ihnen an taube Ohren:

Die Behauptung, für die Sozialisten sei auch bei freiestem und geheimem Wahlrecht und einem Uebertreten der Lohnarbeiter in der Bevölkerung ein Gewinn der Mehrheit in einem Parlament ausgeschlossen, wegen des Einflusses der Geldmacht der Kapitalisten auf die Proletarier, heißt diese für eine feile und feige Wande von Anaphorabellen erklären, heißt den Bankrott der proletarischen Sache proklamieren. Wäre das Proletariat wirklich so erbärmlicher Art, dann würde ihm keine Institution helfen, wie fein sie auch ausgestattet sein mag, um ihm trotz moralischer und intellektueller Impotenz den Sieg zu sichern.

Die Parteinägigen werden trotzdem bei ihrer vorgefaßten Meinung bleiben. Sie sehen nicht, daß sie eine Partie spielen, die schon so und so oft verloren worden ist und die immer wieder verloren werden muß, weil sie die Logik der Dinge gegen sich hat. Sie haben nicht begriffen, daß wirkliche Revolutionen stets durch die Parlamente hindurch gegangen sind, daß die Abstimmungs politik dagegen stets nur ein Zeichen dafür war, daß sich eine revolutionäre Bewegung am Ende ihres Latens befand. Ein Symptom des Abstiegs, nicht des Aufstiegs.

Die Weltgeschichte wird scheinbar noch einmal den Beweis dafür erbringen müssen, daß man mit „ollen Kometen“ keine Revolutionen macht.

Heruntergerissene Parteifahnen.

Sitzliche Entrüstung rechts.

In Stargard a. V. hatten sich einige reaktionäre Bürger betrogen gesehen, anlässlich eines dort stattgehabten deutsch-nationalen Jugendtages schwarz-weiß-rote Fahnen herauszugeben. Die Arbeiterkassen schickten sich hierdurch provokativ, die Fahnen wurden verschiedentlich von den Häusern heruntergerissen. Darüber ist die „Deutsche Tageszeitung“ ganz aus dem Häuschen vor Wut. Sie zeteriert über eine „Schande für die Stargarder Genossen und für das ganze Land“. Wir sind keine Freunde von Gewalttätigkeiten und billigen sie nicht, aber wir möchten das sittlich entrüstete alldemokratische Blatt doch an folgendes erinnern:

Als im November vorigen Jahres verschiedentlich die Offiziere heimkehrender Truppenteile rote Fahnen heruntergerissen, mit Pfählen trafen und verbrannten, da war die „Deutsche Tageszeitung“ ganz seelig vor Freude. Weit entfernt, die Urheber solchen Tuns zu tadeln, sprach sie ihnen Lob aus und eiferte zur Nachahmung an.

Ferner: Wir haben noch kein Wort der Entrüstung in der „Deutschen Tageszeitung“ darüber gelesen, wenn jetzt von allerhand Alldemokraten, sogar von reaktionären Offizieren der Reichswehr die schwarz-rot-goldene Reichsfahne beschimpft und herabgewürdigt wird. Zu den Beispielen, die wir hierfür schon gegeben haben, möchten wir folgendes weitere anführen: Herr Leutnant Prud, Adjutant beim Kraftwagenkommando der Reichswehrbrigade 15, schreibt aus Nordseebad Juist, wo er sich auf Urlaub befindet, an den Hauptmann und Kompanieführer Wollus des gleichen Truppenteils auf einer offenen Postkarte folgendes:

Hochzuverehrender Herr Hauptmann!

In Juist wird die schwarz-weiß-rote Fahne hochgehalten und der neue Zimmerschlappen heruntergerissen. Die Juden verlassen es in drei Tagen, falls sich einer hierher verirrt. Ich habe schon 4 Abonnenten für die „Deutsche Zeitung“ erworben.

Mit vorzüglicher Hochachtung und mit der Bitte, die anderen Herren zu grüßen, bin ich Herrn Hauptmanns ergebenster
Prud.

Die „Deutsche Tageszeitung“ kann nicht verlangen, daß Arbeiter vor der deutsch-nationalen Parteilahne größeren Respekt bewandern, als ein Leutnant der Reichswehr vor der Fahne des Reichs, dem er dient.

Beunruhigte Reaktionäre.

Bekanntnisse eines monarchistischen Reichswehroffiziers.

In der „Deutschen Tageszeitung“ macht ein monarchistischer Reichswehroffizier, der sich durch den republikanischen Führer-Bund beunruhigt fühlt, seinem gepreßten Herzen Luft. Seine Wut darüber, daß durch den Zusammenschluß der republikanischen Elemente ein Strich durch die sauberen Pläne seiner Gesinnungsfreunde gemacht wird, entläßt sich in unflätigen Schimpfereien auf die verhasste Organisation, die er „Bund der Gesinnungsschnüffler“ und ähnlich tituliert. Er

bekauptet, daß jetzt die monarchistisch gesinnten Offiziere das Gefühl hätten, „von Gesinnungsschnüfflern, Spiegeln und Spionen umgeben zu sein“.

Das ist natürlich pure Verleumdung, denn der Republikantische Führer-Bund ist, wie der Schreiber selbst an einer andern Stelle notiert, als Abwehrorganisation gegen die systematische Herausdrängung aller republikanisch gesinnten aus der Wehrmacht gegründet worden. Aber wir können schon begreifen, daß es gewissen Herren sehr unangenehm ist, wenn sie sich im Offizierskasino nicht mehr ungestört darüber unterhalten können, wie demnächst die Republik beiseite und der Kaiser zurückgeholt werden soll.

Natürlich weiß der Einsender der „Deutschen Tagesztg.“, daß all das, was von reaktionären Putzschabichten gewisser Offiziere berichtet wird, „Geipenschererei“ und „gegenstandsloses Geschwätz“ ist. Dabei gebraucht er selber Redewendungen, wie folgende: „Sollte uns der Himmel wieder eine Monarchie beschicken, was ja vielleicht früher eintreten kann, wie Herr Müller aus Brandenburg (ein Vorstandsmitglied des Führer-Bundes, D. Red.) ahnt...“ oder „die jetzige Mißregierung, Mißwirtschaft usw. lassen die Sehnsucht nach den alten Zuständen von Tag zu Tag glühender werden“. — Derartige Bekennnisse sind gewiß außerordentlich geeignet, die Befürchtungen klar sehender Republikaner als „Geipenschererei“ erscheinen zu lassen.

Natürlich fehlt auch nicht der Versuch, die republikanisch gesinnten Offiziere der Wehrmacht als Gesinnungsüberläufer herabzusetzen. Ein Gesinnungslump ist unseres Erachtens nur ein Mann, der Ansichten vertritt, wie der Einsender der „Deutschen Tageszeitung“ und gleichwohl gelassen den Treueid auf die Republik leistet, der auf die Republik schimpft wie dieser und dennoch mit Vergnügen sein Brot von ihr nimmt, der die Republik bekämpft und ihr Treue schwört.

Derartige Leute sollten mit Verdächtigungen anderer vorsichtiger sein.

Militärischer Gehorsam.

Wilt nicht für reaktionäre Offiziere.

Unter der Ueberschrift „Die schwarz-rot-goldene Juden-fahne“ berichten wir in Nr. 440 des „Vorwärts“ vom 29. August über eine Parade, die am 26. August in Pinneberg (Holstein) stattgefunden hat. Hierzu sendet uns Rittmeister Schimmelpfennig eine längere Erklärung, in der er die ihm zur Last gelegten Äußerungen teilweise bestreitet und abzumildern sucht, teilweise auch in zweideutiger Form zugestimmt, wie z. B. die Verächtlichmachung der Regierung durch Vorzeigung des bekannten Wadensbildes der „Illustrierten Zeitung“, wozu er nur zu bemerken weiß, es sei nicht seine Schuld, wenn sich die Abgebildeten in dieser Weise lächerlich gemacht hätten. Im übrigen schreibt Rittmeister Schimmelpfennig:

„Die schwarz-weiß-rote Fahne ist das Abzeichen des betreffenden Bataillons seit gemessen und wird es auch bleiben... Wir behielten und auch weiterhin das Recht vor, unter dieser Fahne unter bester für unseres Volkes Gedeihen und Zukunft einzusetzen... selbst wenn man uns aus Angst vor Ruhe und Ordnung Reaktionäre nennt.“

Der Mann, der selber in dieser Weise die Beschlüsse der Nationalversammlung mißachtet, glaubt uns dann in ein paar Zeilen später folgende Belehrung geben zu können:

„Wer für Ruhe und Ordnung eintreten will, muß selber Ordnung, Ruhe und Anstand lieben. Wer sich da nicht zeigt, für den ist, ebenso wie für Summelanten und Schmierfinken, kein Platz in der Reichswehr, im grauen Ehrenkleide.“

Marie v. Ebner-Eschenbach und die Fragen unserer Zeit.

Zur Erinnerung an ihren Geburtstag, 13. Sept.

Wenn je die Persönlichkeit eines Menschen ganz auf einen Klang gestimmt war, der in jedem Wort, jeder Tat als Untergrund durchklingt und damit allem, womit sie in Verbindung kommt, allem, das durch ihre Hand geht, einen hohen persönlichen Wert verleiht, dann war es die Marias v. Ebner-Eschenbach; ihr Grundton war die Güte, eine von Vorurteilen freie Menschenliebe. In einem in Schlichtheit und Tiefe gleich großen Gleichnis erzählt sie, wie einst nach einer ungeheuren Geistesnacht, einem Endkampf aller Tugenden und Laster am Ende alle todmatt am Boden liegen: Vereberung und Eifersucht, Haß und Liebe, und nur die Güte unermüdet, ewig stark, heilend und tröstend bei Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld weilt. Und diese Güte kann auch heute, wo täglich diese Geistesnächten gekämpft werden, uns in fester Sicherheit Antwort geben auf die Fragen der Gegenwart. In ihren Aphorismen finden wir solche Antworten, die Ernte eines langen, edler, aufrichtiger Menschenliebe gewidmeten Lebens.

Mit den Augen der Güte sieht sie das Leben an, und da sieht sie eine ganz neue Welt: „Erinnere dich der Vergessenen und eine Welt geht dir auf.“ Als Alldinge stand sie den Vorurteilen des Bürgertums fern, und ihre freie Menschlichkeit erhob sie über die Vorurteile ihres Standes: „Das Vorrecht ist der größte Feind des Rechtes, alle irdische Gewalt beruht auf Gewalttätigkeit.“ Mit unerbittlicher Strenge prüft sie ihre und ihrer Standesgenossen Wohltätigkeit, die Wohltätigkeitsfeste und das Almosen geben: „So mancher meint ein gutes Herz zu haben und hat nur schwache Nerven; erstritten ist besser als erbittelt. Der Arbeiter soll seine Pflicht tun, der Arbeitgeber mehr als seine Pflicht; es gäbe keine soziale Frage, wenn die reichen Menschen von jeder auch gute Menschen gewesen wären.“

Was uns diese Frau in den Tagen verbissener Parteihaders, wo jede keine Selbstsuche sich mit Schlagworten auspußt, so besonders wertvoll macht, ist ihre Stellung über den Parteien: „Der Ignorant weiß nichts, der Parteimann will nichts wissen.“ Und sie steht hoch über der Parteimoral, die den politischen Gegner nur um seiner Ueberzeugung willen verfolgt: „Wenn wir nur das sehen, was wir zu sehen wünschen, sind wir bei der geistigen Blindheit angelangt.“ Auch in den schlimmsten Zeiten hat sie für uns ein tröstliches Wort, sie, die in den friedlichen Zeiten geschrieben hat: „Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus. Wir werden vom Schicksal hart oder weich geklopft, es kommt auf das Material an.“ Trostreich ist es, wenn sie in den Tagen des Nationalhaßes sagt: „Wir sind in Lebensangst, daß die Nächstenliebe sich zu weit ausbreiten könnte und rechten Sachanten gegen sie auf — die Nationalisten.“ — Und endlich: „Bisjet, die auch Haß predigen, erlösen euch nicht!“

Das ist ja das Große an der edlen Frau, daß sie in reinem Schauen die Wirknisse des Lebens durchschaut und auf den Grund sieht, daß sie die treibenden Kräfte sieht, ohne sich, wie es Art des Mannes ist, in das Warum des Warum zu verirren. So mag darum mancher in ihrem Buche der Aphorismen Antwort suchen, er wird stets, oft mit fast grausamer Klarheit der Seelen- und Herzensforschung auf den letzten Grund schauen, immer aber eine kluge Antwort bekommen.

Gerstenbergs „Apolino“ im Künstlertheater.

„Damit für die im Erzgebirge hungernden Kinder ein wenig Nahrung und Gesundheit erlangt werden kann, spielte man im Deutschen Künstlertheater Gerstenbergs „Apolino“, die tragische Rhapsodie des Hungertodes, die den jungen Goethe und seine stürmischen Freunde einstmals schwer ergriffen hat. Da schrie aus den verborderten Gebeinen und Herzen eines Helden und seiner drei Edönen die Verarmung des Sterbens. Apolino, geabelt durch die Höllendichtung Dante, ist als Hebräer mit seinem starken Sohn und mit dem schwärmerischen Jüngling und dem zartlieblichen Jüngling in den Hungertum gelipert worden. Die Gefangenen verließen umsonst einen lähnen Fluchtplan. Der älteste Sohn bittet seinen Versuch mit dem Bittkrant. In den Sorg der ermordeten Gattin und Mutter müssen die vier entsetzten Opfer einer unmenslichen Mache starren. Und es beginnt an ihnen der grausige Jortfall, da der Jüngste stillstehend verarmachtet, der erwachende, hellenisch begeisterte Jüngling in Wahnstundenträger gerät, und an dem Ältesten der Brüder der Witteher seine Wirkung vollendet. Getroffen wie Klobe, getroffen wie Laolon, steht der überlebende Vater. Aber auch er muß sinken im Angesicht des aufdämmernden Morgens, hellhörig noch einmal aufschauend nach einer überirdischen Harmonie, die er nicht zu denken weiß.“

Dem Goethekreis sang diese Melodie der krankhaft gesteigerten Leidenschaft als etwas Antikes ins Ohr. Wir empfinden sie heute, felsam berührt, vielfach abgeklopft, nur durch Geschichtliches ange-regt, nicht durch lebendigen Seelenkampf fortgetragen, als etwas bedenklich Veraltetes. — Fritz Ebers, Otto Blumenthal, Blondine Ebinger und Margarete Schlegel wollten diesem Werke hilfreiche Diener sein. Man würde aber zu häufig, daß ihre Kunst an andere Sphären gewöhnt ist.

Mit dem Flugzeug zum Südpol.

Den Plan einer großen antarctischen Expedition, bei der der Südpol mit Hilfe des Flugzeuges erreicht werden soll, lehnte John T. Cope, einer der Teilnehmer der englischen Expedition in den Jahren 1914—17, Vertreter Londoner Zeitungen dieser Tage aus-einander. Die Expedition soll im nächsten Juni aufbrechen und etwa fünf Jahre ausbleiben. Das Ziel der Unternehmung ist neben der Fortführung der wissenschaftlichen Forschungen, insbesondere weiterer Ergänzung der Karten, die Untersuchung des Gebietes unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie hoffen die Forscher dabei in ständiger Verbindung mit der zivilisierten Welt zu bleiben. Die Expedition wird von Ungland aus nach Wellington auf Neuseeland und von dort zur Raquar-

Insel gehen, wo eine geologische Station eingerichtet werden soll. Dann wird sie zur Scott-Insel fahren, wo drahtlose und meteorologische Stationen errichtet werden, und schließlich nach New Frabour, wo das Hauptquartier bleiben wird. Mit Hilfe des Flugzeuges hofft man den Südpol, der sonst eine Reise unter den größten Mühseligkeiten von vielen Monaten ersforderte, in einem Fluge von 20 oder 25 Stunden zu erreichen. Die Entfernung des Pols von der Basis beträgt etwa 750 englische Meilen. Bei dem Fluge soll ein Schlitten und aller Proviant mitgenommen werden, der im Falle eines Verzagens des Flugzeuges nötig würde. Da die Belastung zu groß wäre, um damit die Gebirgskette, die vorgelagert ist, zu überfliegen, so soll ein Teil des großen Petroleumvorrats, der auch mitgeführt werden muß, vorher in einem Reservoir zurügelassen werden, um für den Rückflug zu dienen. In wirtschaftlicher Beziehung hofft man wertvolles Material für die Balkenindustrie und Mineralische, darunter vielleicht Gold, zu finden. Besondere Aufmerksamkeit soll den meteorologischen Forschungen zugewandt werden, da man den atmosphärischen Verhältnissen am Südpol einen großen Einfluß auf die Wetterbildung beimist und durch die Möglichkeit langer Vorstöße von atmosphärischen Störungen wesentliche Vorteile, besonders auch für die landwirtschaftlichen Verhältnisse der jühdigen Inseln, bringen zu können glaubt.

Notizen.

— Theater. Im Lessing-Theater wird Rolf Landners Drama „Chrika die Tante“ als erste Reueit in Szene gehen. — Im Theater des Westens führt am Sonntag, nachmittags 8 Uhr, die russische Schauspiel-Gesellschaft „Das Paradies auf Erden“ von Gorki auf.

— Es lebe die Operette! Das Eben-Theater in der Alten Jakobstraße, das den Berlinern als das ehemalige Zentraltheater bekannt ist, wird von Viktor Holländer in diesem Monat als Operettentheater zu neuem Leben erweckt werden.

— Vortrag. Im Lessing-Museum spricht Donnerstag, 8 Uhr, Dr. Paul Landau über „Theater und Revolution“.

— Die Kinopeß. Das Recht des Volkes auf Anteilnahme an allen Kulturwerten ist proklamiert. Auf dem Gebiete des Theaters äußert sich die Verwirklichung dieses Rechtes auf wert-würdige Weise. In Berlin ist das ehemalige Schiller- (Wallner-) Theater in ein Operettentheater verwandelt worden. Ein anderes Theater — das Nationaltheater — wird jetzt in ein Schauspielhaus verwandelt. Der Sportplatz, der vielleicht die geeignete Stelle für eine Volkssoper gewesen wäre, ist bekanntlich auch dem Moloch Kino geopfert worden. Staat und Gemeinde müssen endlich ein-greifen, um für die Volkssoper Grundlagen zu schaffen.

— Neue wissenschaftliche Forschungsreisen. In diesen Tagen geht unter Leitung von Prof. Erik Rydström eine schwedische Expedition nach China ab. Beabsichtigt ist eine metho-dische Durchforschung bestimmter Teile von China, teils nach bio-logischen, teils nach geographischen und ethnographischen Gesichtspunkten. Zweck der Expedition ist, daß man den biologischen Stoff nicht nur im Original, sondern im Film sammeln will.

Sollten nun, wie Einander behauptet, aus solchen Gründen entlassene Mannschaften, vor allem den links stehenden Parteien angehören, so muß dies wohl mit dem der Ordnung widerstrebenden Geiste (111) zusammenhängen, den gewisse Elemente ihren Anhängern anerkennen."

Nachdem Rittmeister Schimmelpfennig in krassester Form zum Ausdruck gegeben hat, daß er sich dem Beschluß der Rationalversammlung betreffend die neuen Reichsfarben nicht fügt, erklärt er salbungsvoll, daß für jeden, der sich nicht fügt, kein Platz in der Reichswehr ist. Er scheint garnicht zu merken, daß er damit sich selber das Todesurteil spricht. Für ungehorsam hält er nur die Mannschaften, welche diese seine reaktionäre Widerspenstigkeit nicht mitmachen wollen; daß er sie obendrein als „Bummelanten und Schmierfinken“ beschimpft, paßt nur zu dem sonstigen Bilde des Mannes. Der Reichswehrminister hat allen Grund, an diesem reaktionären Frondeur, dessen eigenes Wort und Prinzip wahr zu machen: „Wer sich da nicht fügt, für den ist kein Platz in der Reichswehr“.

Pfarrhaus und Wohnungsnot.

Aus dem Kreis Schmalkalden wird uns geschrieben: Oberhalb wie der ganze Kreis Schmalkalden sind durch Verfügung des Regierungspräsidenten als Rotstandsgebiet für das Wohnungswesen erklärt. Die dortige Wohnungscommission überwiegt deshalb einer Lehrerin 2 Zimmer in dem sehr geräumigen Pfarrhause, um ihre Wohnung für eintreffende junge Lehrer frei zu bekommen. Das Presbyterium war damit nicht einverstanden und, anstatt das Mietverhältnis samt anzuerkennen, wandte sich dieses an das Konsistorium zu Kassel. Daraufhin erhielt die Lehrerin folgendes Telegramm:

„Wir hören, daß die Gemeinde als Eigentümerin des Pfarrhauses Ihnen die Pfarrwohnung überwiesen hat. Die öffentliche Zweckbestimmung des Pfarrhauses geht dem Privateigentum vor. Bei Vermeidung einer Zwangsfrage von Hundert Mark unterlagen wir das Besitzen des Pfarrhauses, solange Presbyterium und Konsistorium nicht genehmigt haben.“

Die „öffentliche Zweckbestimmung“ des Pfarrhauses geht über die Wohnungsnot! Der Pfarrer braucht trotz seines Amtes auch auf überflüssige Räume nicht zu verzichten. (Was im Sinne des Evangeliums?) Was sagt das Ministerium dazu?

Zentralverband der Angestellten.

Die freigewerkschaftliche Einheitsorganisation.

Aus Weimar wird gemeldet: Die zwischen dem Zentralverband der Handlungsgehilfen, dem Verbands der Bureauangestellten und dem Verbands der Versicherungsbeamten geführten Verhandlungen haben auf einer Tagung am 8. und 9. September 1919 in Weimar zur Vereinigung zum Zentralverband der Angestellten geführt. Damit ist die freigewerkschaftliche Einheitsorganisation für alle in Handel, Verkehr, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft tätigen Handlungsgehilfen und Bureauangestellten sowie für die in der Sozial- und Privatversicherung, bei Behörden und Rechtsanwaltschaft beschäftigten Angestellten geschaffen. Der neue Verband steht beschlußgemäß auf dem Boden strenger parteipolitischer Neutralität und ist mit über 350 000 Mitgliedern der größte Angestelltenverband der Welt.

Eine Hand wäscht die andere.

Ein günstiger Wind weht uns folgendes recht charakteristisches Schreiben auf den Tisch:

E. D.
2 LZ 32b. Berlin, den 27. August 1919.

1. Anlässlich der Abnahme der ersten Lieferung Rognal am Sonnabend, den 23. d. M., in Grünberg, versprochen uns der Lieferant, Kommerzienrat Götthmann, sich zu bemühen, die Verarbeitung unserer rohen Schafwolle zu Strickwolle zu vermitteln und stellte den sicheren Erfolg in Aussicht. Für seine Bemühungen und für die besonders gute und prompte Lieferung des Rognals sind ihm im dienstlichen Interesse einige Lebensmittel, wie Kaffee, Kakao und Seife, zugesagt worden.

2. G. R. Vogler der E. D. Berlin, Halle III am Ostb. Sie wollen ein Paket von 10 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Kakao, 2 Kartons gute Toilettenseife und 5 große Wärfel Kernseife fertigtellen und zur Abholung bereithalten. Das Paket wird der Begleiter zur Abholung der nächsten Lieferung Rognal nach Grünberg mitnehmen und dem Kommerzienrat Götthmann dort ausshändigen. Die abgegebenen Mengen sind als Schwund zu verrechnen.

3. Nr. 10 & 2. wegen Verrechnung des Schwundes.
4. S. Borg.

gez. Dr. Sieghner.

Wir möchten bei Herrn Dr. Sieghner die bescheidene Anfrage stellen, ob schon öfter als Präsenzien verschobene Waren auf so bequeme Weise als Schwund wieder eingebucht worden sind. Das ist ja ein ganz vortreffliches Mittel, empfehlenswert auch für Verwalter von Depots, die von den ihnen anvertrauten Waren gewisse Quanten in die eigene Tasche verschwinden lassen. Was sagt denn die vorgesetzte Eisenbahnbehörde zu der Durchführungsmethode System Dr. Sieghner?

Alldeutsche Selbstenthüllung.

Das Verbrechen des U-Boot-Krieges.

Wenn man den Alldeutschen vorwirft, daß sie durch den uneingeschränkten U-Boot-Krieg uns die amerikanische Kriegserklärung trivial auf den Hals gezogen haben, so erhält man gewöhnlich die Antwort, Amerika würde sowieso dem Ausgang des Krieges nicht tatenlos zusehen haben, die enge Blutsverwandtschaft zwischen dem englischen und dem amerikanischen Volk hätte die Amerikaner auf jeden Fall bezogen; einem siegreichen Deutschland in den Arm zu fallen. Daß es sich hier um eine durch nichts bewiesene und ganz tendenziöse Behauptung handelt, dafür legt jetzt ein Mann Zeugnis ab, der selber mit dem meisten auf diesem Stiefenpferd geritten ist, der alldeutsche Graf Reventlow. Er schreibt in einer Betrachtung über die Schwierigkeiten, die Wilson jetzt von der Opposition gemacht werden:

Die Monroelehre gilt nach wie vor in einem großen Teile der Bevölkerung als unüberwindliche Richtschnur im Großen für die Politik der Vereinigten Staaten. Auf der anderen Seite steht fest, daß die Politik des Präsidenten Wilson in denkbar schroffem Gegensatz zu den Lehren Monroes steht. Wilson hat sie einfach über den Haufen geworfen. Er wird seine Dialektik aufbieten, um dem amerikanischen Volke glauben zu machen, daß der Eintritt in den Krieg eine Notwendigkeit gewesen sei. Wenn man aber jenseits des atlantischen Ozeans wieder

angefangen haben sollte, den Taktischen Sinn sprechen zu lassen, so wird man den Behauptungen und Beweisversuchen des Präsidenten die Grahamischen Enthüllungen entgegenzusetzen.

Sie beweisen, wie wir neulich dargelegt haben, daß Wilson bereits im Sommer 1918 den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg heimlich vorbereiten ließ. Außerdem sei erinnert, an die Kongreßverhandlungen vom Frühjahr 1918, die bewiesen, daß Wilson den Krieg wollte, die Mehrheit der Volksvertretung aber nicht.

Hier ist ein offenes und klares Bekenntnis, daß die große Masse des amerikanischen Volkes dem Krieg ursprünglich ablehnend gegenüberstanden hat. Auch Wilson hat ihn nicht gewollt. Aber selbst, wenn er ihn gewollt hätte, dann hätten unsere verrückten alldeutschen U-Boot-Heger, Graf Reventlow an der Spitze, erst Wilson den Weg für seine Pläne geebnet: Sie haben ihm zum Siege über die pazifistische Volksstimmung verholfen. Es ist erfreulich, daß Graf Reventlow nunmehr selber dies offen eingesteht.

Gummiknäppel-Kunze.

Die Hintermänner der Pogromhege.

Auf Veranlassung des Staatskommissars für die Ueberwachung der öffentlichen Ordnung ist in letzter Zeit gegen eine Anzahl von Stellen vorgegangen worden, die als die Ausgangspunkte einer systematischen Pogromhege angesehen sind: Den „Ausschuß für Volksaufklärung“, Berlin, Köthener Straße 45 (Vorsitzender Richard Kunze), den „Volksbund“, Berlin, Potsdamer Straße 1 (im Vorstand gleichfalls Richard Kunze), den „Großdeutschen Volksbund“, Berlin, Köthener Str. 10 (im Vorstand Ingenieur Josef Pelzer).

Bei einer Durchsichtung der Bureauakten wurden etwa 127 000 Flugblätter beschlagnahmt, die reiches Material über die aufheuerische Tätigkeit der genannten Verbände enthielten. Sie sind außer von diesen noch verbreitet worden vom „Deutschnationalen Bund“, Hamburg, vom „Deutschen Schutz- und Trutzbund“, Hamburg, von der „Deutschen Erneuerungsgemeinschaft“, Leipzig, von der „Deutschen Vereinigung für Wahrheit, Volksaufklärung und Volksgesundheit“, Leipzig, vom „Hammerverlag“, Leipzig. Besonders hervorzuheben hat sich bei der Verbreitung ein Robert Christ, Berlin, Linienstr. 28, der auch die Verteilungsstelle für Flugblätter des „Deutschnationalen Bundes“ unter sich hat.

Ferner wurden auch einige Kisten mit Gummiknäppeln vorgefunden. Gegen Kunze ist wegen seiner Propaganda für die Verwendung von Gummiknäppeln ein Strafverfahren eingeleitet worden. Er hat die Knäppel als geistige Waffe sowohl in einer Versammlung im Köthener Gymnasium mündlich empfohlen, wobei er Koffer vorgezeigt, als auch durch eine Annonce, die sich dauernd im „Deutschen Wochenblatt“ befand. Schließlich sind auch Briefe von ihm im Besitz der Anklagebehörde, durch die er persönlich seinen Gefinnungsgenossen die Knäppel anbietet. Kunze behauptet jetzt, er habe die Verwendung der Knäppel „nur zu Verteidigungszwecken“ empfohlen, was aber durch Urzeugnisse der Versammlung im Köthener Gymnasium widerlegt wird.

Es dürfte nun interessanter zu erfahren, wer eigentlich hinter Richard Kunze, dem ehemaligen Generalsekretär der konservativen Partei, und seinem „Ausschuß für Volksaufklärung“ steht. Dies ist keineswegs das angeblich elementar erregte deutsche Volk, sondern es sind — mit Ausnahme einiger Remonierarbeiter — Herren von wahrhaft feudalem Ursprung, die früher mit dem Volk nicht viel zu tun haben wollten. Mit dem „Ausschuß für Volksaufklärung“ verbunden ist nämlich eine „Hauptstelle für Auffklärung“, die ihren Sitz im gleichen Hause hat und der das Sammeln von Geldmitteln im großen obliegt. Ihre Hauptmacher sind der Rittergutsbesitzer Carl Förster, zugez. Berlin, Bernburger Str. 19, Korbellkapitän a. D. Georg von Bihewitz, Berlin-Golensee, Joachim-Friedrich-Str. 50, Hauptmann a. D. Christoph von Krogh, Friedebau, Stubenrauchstr. 17, Arbeiter Kurt Ding, Berlin, Göbenstr. 12, Faltor Josef Gläser, Berlin, Claudiusstr. 8.

Diese Hauptstelle wendet sich — meist durch Vermittlung des Rittergutsbesitzers Förster — an die Rittergutsbesitzer in Ostelbien mit der Bitte um Geldspenden. Im wesentlichen Teil Deutschlands geht man dagegen die Großindustrie an. Interessant ist in dieser Beziehung die Mitteilung des Direktors einer großen chemischen Fabrik, wonach der gesamte Grobindustrie ein Rundschreiben zugegangen ist, in dem die Juden als die Schuldigen am Unglück des Vaterlandes bezeichnet werden. Deshalb werde zum Kampf gegen das Judentum aufgefordert, jeder Industrielle sollte der Höhe seines Einkommens entsprechend herangezogen werden. Der betreffende Großindustrielle wurde selber mit 900 M. „besteuert“, er hat energisch protestiert, weiß aber bestimmt, daß dem Ruf von der Masse der Grobindustriellen Folge gegeben worden ist.

Eine weitere Zentrale der Bewegung befand sich in Frankfurt am Main, gegen deren Hauptführer einen Oberpostsekretär Kemnitz, jetzt ein Strafverfahren schwebt, weil er dem Führer des bürgerlichen Marinischerbdiens durch „Abstreifen von Weib zu Pogromen zu veranlassen gesucht hat. Es ist nicht überzähnd, haben doch die oben genannten Stellen trotz aller Verbote und Gegenstände immer wieder Versuche gemacht, die Pogromhege auch in die Reichswehr zu tragen.

Jedenfalls steht das eine fest: Welches wird die Bewegung vom Geld der Großagrarier und Schwerindustriellen. Danach weiß das Volk zur Genüge, was es davon zu halten hat, und was letzten Endes Ziel und Zweck der ganzen Bewegung ist: auf dem Wege über das Judenpogrom Sturz der Republik, Rückkehr Wilhelm, kurz Wiederherstellung der reaktionären Herrschaft.

Verfassungsmängel.

Im Artikel 133 der neuen Reichsverfassung heißt es, daß wegen der Höhe der Entschädigung, die im Enteignungsfalle zu gewährt ist, „im Streitfalle der Rechtsweg bei den ordentlichen Gerichten offen zu halten“ ist. Hier hat der im allgemeinen zutreffende Standpunkt der Schaffung von Rechtsgarantien eine Ueberwindung erfahren, die zu einem ungeheuren Geminnis führen kann. Der Rechtsweg durch drei Instanzen — bis zum Reichsgericht — kann, namentlich in Enteignungsfällen bei einem oft nötig werdenden ausgedehnten Beweisapparat und bei der bekannten Schwerfälligkeit des Verfahrens vor den ordentlichen Gerichten, eine Reihe von Jahren andauern.

Nehmen wir als Beispiel die Fälle der Enteignung zum Zwecke der Kommunalisierung von Verkehrs-, anstalten, Beleuchtungs- oder Wasserwerken, in denen die Gemeinde eine finanzielle Ueberlastung zum Zwecke der Festsetzung von Tarifen haben muß, und nehmen wir bei den oft hohen

Objekten die in die Millionen gehenden Differenzen wegen der Höhe der Entschädigung an, wozu dann noch die enormen Prozeßkosten treten, so wird es der Gemeinde oft unmöglich sein, eine auch nur einigermaßen sichere Unterlage für die Festsetzung der Tarife zu finden. Es wird in der Regel der Ausgang des Prozesses auch nicht annähernd von vornherein zu überblicken sein, so daß die enteignende Körperschaft vorzugeschaltet die Differenz zusätzlich einer Kostenpauschale bei Festsetzung der Tarife zum Nachteil der Bevölkerung wird einfallulieren müssen.

In Fällen der Enteignung zu anderen wirtschaftlichen Zwecken liegen die Dinge ebenso. Diese Möglichkeiten, die sehr oft in die Erziehung treten werden, sind offenbar bei Schaffung der Bestimmungen nicht überblickt worden.

Ein Schiedsgerichtshof hätte ebenfalls ausreichende Rechtsgarantien geboten und hätte wesentlich schneller und billiger entscheiden können.

Stadtverordnetenversammlung.

Zur herrschenden

Rohlennot

bemerkt S. Inge (U. Soz.): Mit solchen abernen Maßnahmen, wie sie ergriffen worden sind, sollten die regierenden Kreise die Bevölkerung nicht zur Verzweiflung treiben. Von einem Winterdort ist keine Rede; die Bevölkerung steht vor dem Nichts. Wir beantragen eine Aufhebung der Kohlenmengen für Koch- und Ofenbrand, bevorzugte Belieferung von Wohnungen bis zu 3 Zimmern einschl. Küche und Sicherstellung von Holz- und Torfmengen. Der Holzpreis ist enorm, 64—80 M. pro Kubikmeter. Neben darf aus diesem Artikel nicht gezogen werden; die städtischen Forsten müssen auch herangezogen werden. Die eigentlichen Schuldigen an der Katastrophe sind nicht die Verarbeiter, sondern die Kreise, die diesen ihre berechtigten Forderungen verweigern. Vor allem muß aber auch der Wasserweg zum Transport herangezogen werden.

Der Leiter der Kohlenstelle Groß-Berlin, Körte, gibt einiges Rohlenmaterial betreffs der Kohlenbestände und des Verbrauchs. Die Kohlenarten stellen eine Anpassung an die Verhältnisse dar. Die neuerdings getroffenen Einschränkungen wären bitterste Notwendigkeit. Die Zentralheizung fände nicht vorteilhafter da als die Ofenheizung. Strom mühe vor allem an Lokalen und dergleichen gespart werden. Redner gibt dann einen Ueberblick über die wirtschaftlichen und oberflächlichen Verhältnisse und die Transport-schwierigkeiten.

Krau Schmidt (Christl. Vp.) weist als Grundursache des Übels auf die gesunkene Arbeitsmoral sowohl der Berg- wie der Lohnarbeiter hin. Der Kampf der Arbeiter gebe gar nicht mehr gegen den Kapitalismus, sondern gegen andere Arbeiter. Die mangelnde Religiosität trage viel Schuld an den bestehenden Zuständen.

Bräuner (Soz.): Die drohende Kohlenkatastrophe muß die Arbeitslosigkeit ins Ungemessene steigern. Die Ursache der Arbeitslosigkeit der Eisenbahnarbeiter liegt in den Zuständen, die in den Werksstätten herrschen. Die Werkstätten der Schiffahrt treffen zwar den Einzelnen, aber Einzelinteressen müssen in dieser Zeit zurücktreten.

Liebig (Nat. Vp.): Die größte Schuld liegt in den geringen Leistungen der Betriebsmittelarbeiter, die immer wieder zu Arbeitsniederlegungen veranlaßt werden. Die Bevölkerung wird in kurzem zur Selbsthilfe greifen.

Bürgermeister Reiche: Wir müssen praktische Arbeit leisten. Die Industriearbeit muß auf die Nacht verlegt werden. Stromerparnis, Ertrag der Kohle durch Holz u. dgl. sind immer nur Nebenbühler. Der Wasserweg wird nur noch zwei Monate offen sein. Die Holzpreise, die wir berechnen, sind kaum mehr als der Selbstkostenpreis. Bei den maßgebenden Behörden werden wir mit allen Mitteln vorzuteilen werden. (Beifall.)

S. Inge: Die Arbeiter werden sicher bereit sein, durch Einführung von Nachtschichten die drohende Katastrophe abzuwenden zu helfen. Die Schuld liegt nicht an den Arbeitern, sondern bei den Kohlenmagnaten, die den Lohn herabgesetzt haben, ihrerseits aber riesige Dividenden verteilen.

Einstimmig wird der Antrag angenommen, durch eine gemischte Deputation zur Versorgung der Bevölkerung mit ausreichenden Brennmaterialien alle nur möglichen Schritte zur Abstellung der Not zu unternehmen.

Zur Errichtung einer Beratungsstelle für die vorübergehend im hädtischen Obdach untergebrachten

Flüchtlinge

bemerkt Stadtrat Dofflein: Das Obdach soll natürlich keinen Dauercharakter bieten. Das Rote Kreuz wird alles tun, diese Katastrophe zu beheben. Berlin wird 10 000 M. für die Beratungsstelle auswerfen.

Doffman (U. Soz.): Die Mittel muß das Reich zur Verfügung stellen.

Stadtrat Dofflein: Das Rote Kreuz wird vom Reich bezahlt.

Sucht (Soz.): Selbstverständlich muß das Reich die Kosten zurückerstaten, besonders da der Zustand immer größer werden wird. Der Ausschuhentwurf wird angenommen. Zu dem Antrag betr. das öffentliche Feilbieten von

Schundliteratur

und die Vorführung zweideutiger Filmaufnahmen kritisiert S. Inge (U. Soz.) scharf Inhalt und Tendenz der sogenannten Aufklärungsfilme. Diese wirken nicht aufklärend, sondern aufreizend; sie sollen eben nur die Massen fällen. Den gleichen Zweck verfolgt die ohne jede Hülle dargebotene Schundliteratur, sowie die Postkarten, die sich bedenklich dem Berliner Niveau nähern.

Stadtrat Sassebach: Die organisierte Arbeiterschaft befaßt sich seit 18 Jahren mit der Bekämpfung dieser Uebelstände. Es ist ungeheuer schwer, besonders in der letzten Zeit, hier wirksame Abhilfe zu schaffen. Vorwärts seit dem Frühjahr arbeiten mehrere Ausschüsse daran, festzustellen, wie hier gesetzlich eingegriffen und wie sonst Abhilfe geschaffen werden kann. In ungefähre zwei Monaten wird ein Programm vorliegen; vor allem werden Zusammenstellungen guter Bücher gegeben werden.

Fray Mehl (U. Soz.): Die Kinematographie muß eine Selbstzensur einführen. Die Filmindustrie muß verhalten, daß Kino kommunalisiert werden; dann hat die Bevölkerung einen Einfluß auf den Inhalt. Die Kenntnis des Volksgesamts wird uns die rechten Wege bezüglich der Literatur weisen, nicht der Zensor.

Dittmer (Soz.): Wir müssen durch freie Selbsthilfe organisatorisch vorgehen; am Stadtkino nach dem Reußener Plan wäre das rechte Vorbild. Der vom Stadtrat Sassenbach eingeschlagene Weg kann uns weiterführen; vor allem aber müssen wir selbst unsere erzieherische Aufgabe ernst nehmen. Die Kinomaterialien kommen reichlich spät mit ihrer eigenen Zensur. Erziehungsarbeit am eigenen Kisse bleibt die Hauptsache.

Dowe (Dem.): Die Verstaatlichung der Filmindustrie hat große Bedenken. Hauptächlich die Konkurrenz wird das Bessere hervorzuziehen, besonders auch auf dem Gebiete der Literatur.

Doffman (U. Soz.) tritt für Kommunalisierung ein.

Der Antrag, Schritte zu unternehmen, um das Feilbieten von Schundliteratur und Postkarten unzüchtlichen Inhalts zu verbieten und die Vorführung zweideutiger Filmaufnahmen zu unterbinden, wird abgelehnt.

Zur Bahnreifemachung unbewohnter Wohnungen sollen 500 000 M. vorzukaufweise bereitgestellt werden.

Wildegans (Soz.) weist auf die katastrophalen Verhältnisse des Wohnungsmarktes hin und tritt für Herrichtung aller nur irgend betretbaren Bauten und Grundstücke ein.

Die weitere Beratung wird vertagt. Schluß 10 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung

Die Kehrseite der Medaille.

Großartig sprunghaft sind die Mitgliederzahlen der einzelnen Gewerkschaftsverbände in die Höhe geschossen. Organisationen, die noch vor Kriegsausbruch ein kümmerliches Dasein fristeten, stellen heute achtunggebietende Verbände dar. Wir freuen uns, daß die neuere Zeit Hunderttausende von Angestellten und Arbeitern mit so großem Erfolg an ihre gewerkschaftlichen Pflichten gemahnt hat. In den Reihen der Gewerkschaften ihrer Lebensbedingungen kämpfenden hunderttausende bereits Jahrzehnte vor dem 9. November stehen müssen, so manch bitterer Kampf mit den Unternehmern wäre dann den bisher Organisierten erspart geblieben. Aber nicht allein das. Hätten die Hunderttausende, ja Millionen der bisher unorganisierten Angestellten und Arbeiter auch nur ein Jahrzehnt früher gewußt, wohin sie gehören, so hätten die Organisationen sie heranbilden und reif machen können für die großen Probleme der kommenden Entwicklung. Niemand — außer gewissenlosen Phrasenredern und Demagogen — kann von so großen Scharen neu eintretender Mitglieder verlangen, daß sie mit dem historischen und ökonomischen Denken der Klassenbewegten Arbeiterschaft vertraut sind. Nicht die klare Einsicht in die Entwicklung der Dinge war die Ursache, weshalb sich so große Scharen plötzlich der modernen Arbeiterbewegung anschlossen, sondern lediglich ein dunkles Gefühl, das sie in dieser neuen Zeit in die freien Gewerkschaften drängte. So sehr der Zustand zu begrüßen war, so bang er doch für die gesunde Fortentwicklung der modernen Arbeiterorganisationen erhebliche Gefahren in sich. Bis hierher war es den Organisationen möglich, die im Laufe der Jahre neu Geworbenen heranzubilden, sie vertraut zu machen mit den Kulturbestrebungen der Arbeiterklasse. So große Scharen neuer Mitglieder, wie sie die einzelnen Organisationen im letzten Halbjahr erhalten haben, sind jedoch nicht in so kurzer Zeit zu schulen. Kein Wunder, wenn diese Hunderttausende die Probleme unserer Zeit anders werten, als die Mehrzahl der in der Arbeiterbewegung erprobten Genossen. Selber bilden gerade die neuen Mitglieder die willenslosesten Objekte für ein heute weit verbreitetes Phrasen- und Phrasendiktum. Und aus den hier kurz angebeuteten Umständen ist es denn auch erklärlich, wenn heute vielfach das Versammlungsleben ein bisher nie gekanntes tiefes Niveau aufweist. Die intelligentesten Gewerkschaftsmitglieder sehen gewissermaßen, wie schwer es ist, die ungeheure Zahl der neuen Mitglieder zu brauchbaren Kampfgewinnen heranzubilden, sie müssen beobachten, wie gewichtige politische Demagogen gerade diese Unwissenheit benutzen, um ihre Zwecke zu erreichen. Angezogen durch ein solches Treiben, bleiben sie daher dem ganzen Versammlungsleben fern.

So sehr wir eine solche Haltung gerade der Besten in der Arbeiterbewegung psychologisch begreifen, so verkehrt erscheint uns dieselbe vom Standpunkt der weiteren gesunden Fortentwicklung der Arbeiterbewegung überhaupt. Gewissenlose Demagogen, die die Unwissenheit breiter Massen zur Verfolgung dunkler und allgemein schädlicher Ziele benutzen, muß das Handwerk gelegt werden. Das wachsende Widerstand gepaart mit geistiger Regsamkeit das beste Mittel ist, um die Organisationen vor Entartung zu bewahren, zeigt sich heute bereits mit erfreulicher Deutlichkeit. Die Zeit wird kommen, in der die Gewerkschaftsbewegung sich wieder drei machen wird von jenen Elementen, die heute nachgerade zu einer wachsenden Gefahr für den einheitlichen Bestand der Organisationen zu werden drohen. Diese Zeit wird aber um so früher kommen, je zäher und andauernder die im Gewerkschaftskampf erprobten Genossen ihre Pflicht erfüllen.

Zentrale Tarifverträge im Schneidergewerbe.

Am 8. September begannen in Cassel die zentralen Tarifverträge für das Schneidergewerbe unter dem Vorsitz der Herren Magistratsrat v. Schulz-Berlin, Stadtrat Dr. Hiller-Frankfurt a. M. und Gerichtsrat Sartorius-München. Während der Dauer des Krieges sind die bestehenden Lohnsätze mehrfach durch Teuerungszuschläge ergänzt worden, um für die gestiegenen Warenpreise einen Verdienstausschlag zu schaffen. Am 1. Mai d. J. sind nun sämtliche Tarife in der Herren- und Damenmohnderei gekündigt worden. Der Ablauftermin ist vom 1. August ab verlängert worden, um noch etwas mehr Zeit für die örtlichen Verhandlungen zu gewinnen. Der Hauptstreitpunkt ist die Forderung des Wochenlohnes an Stelle der Akkordarbeit für alle auf der Werkstatt beschäftigten Arbeiter. Dieser Hauptforderung setzt der Arbeitgeberverband den größten Widerstand entgegen, so daß dieser Punkt bei den örtlichen Verhandlungen überall kritisch geblieben ist. Dagegen ist der Allgemeine Deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe (A.D.A.) bereit, das bisherige Akkordsystem in der Art umzugestalten, daß für jede Arbeit eine bestimmte Zeit festgelegt und dazu ein Stundenlohn vereinbart wird, woraus sich dann der Lohn für jedes einzelne Stück ergibt.

Außer dem Lohn stehen noch zur Verhandlung die Kündigungsfrist, das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte, der Abbau der Heimarbeit und die Erweiterung der Werkstätten. Außerdem ist die Forderung der Gewährung von Ferien zum ersten Male erhoben und bei den örtlichen Verhandlungen auch vielfach zugestanden worden.

Bei den zentralen Verhandlungen, für die zehn Tage in Aussicht genommen sind, kommen über 180 Orte in Frage, aus denen beide Parteien (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) ihre Vertreter entsenden.

Aufwärtsbewegung im Zimmererverband.

Der Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands kann über eine erfreuliche Aufwärtsbewegung berichten. Schon Anfang Juni dieses Jahres gelegentlich des Stattfindens der 21. Generalversammlung des Verbandes konnte festgestellt werden, daß der Friedensbestand an Zahlstellen und Mitgliedern nahezu erreicht sei. Heute ist er weit überschritten. Die Nummer 98 des „Zimmerer“ erschien in einer Auflage von 81 800 Exemplaren. Im Verbands selbst herrscht rege Tätigkeit. Die Zahlstellen stehen in Verhandlungen mit den Unternehmern über eine weitere Lohnzulage. Leider verziehen in verschiedenen Orten die Unternehmer, die Verhandlungen zu sabotieren, obwohl die Vertragsparteien am 12. und 18. August dieses Jahres an zentraler Stelle vereinbart haben, daß die örtlichen oder bezirklichen Verhandlungen sofort aufzunehmen seien. Dieses unzulässige Verhalten der Unternehmer ist in einer Reihe von Orten bereits mit dem Streik beantwortet worden. Eine große Anzahl von Zahlstellen hat sich mit den Unternehmern verständigt und Vereinbarungen getroffen. Wo eine Einigung nicht erzielt wird, soll das Haupttarifamt für das Baugewerbe eine solche verlangen. Nach § 1 des Reichstarifvertrags für das Baugewerbe ist, falls die Parteien damit einverstanden sind, ein Schiedsspruch zu fällen.

Streik in den englischen Konsumgenossenschaften.

Bis dieser Tage berichtet wurde, befinden sich 80 000 Angestellte und Arbeiter der Konsumvereine in Lancashire und Norfolk im Ausstande. Die britischen Konsumvereinsangehörigen und Arbeiter gehören meistens nicht den Berufsorganisationen, sondern der Gewerkschaft der Genossenschaftsarbeiter (Amalgamated Union of Cooperative Employees) an. Der Ausstand betrifft die nordwestliche Sektion des britischen Genossenschaftsverbandes, der die genannten Provinzen umfaßt. Die Abteilung zählt etwa 430 Konsumvereine mit rund 3000 Warenabgabestellen und über 1 Milliarde Mark Umsatz. Beschäftigt werden etwa 40 000 Personen, von denen 30 000 Mitglieder der genannten Gewerkschaft sind. Nach den „Cooperative News“ vom 23. August planten die

Angestellten, an diesem Tage in einem Teil der Vereine in den Ausstand zu treten; die Genossenschaften kamen ihnen jedoch zuvor und sperrten die gesamten Beschäftigten der Sektion aus. Sie erklärten in einer Entschließung, daß sie an der bereits früher kundgegebenen Absicht festhielten, den Anspruch der Gewerkschaft der Genossenschaftsangehörigen abzulehnen, wonach diese zuständig sein soll für gelehrte Arbeiter irgendeines Berufs Fortbildungen zu stellen, für die ein Landes-, Bezirks- oder Ortslohnstarif besteht, der von der Landes- oder Ortsgewerkschaft genehmigt ist. Die für diese gelehrten Arbeiter zuständig ist, und weiter, daß im Streitfall, welche Gewerkschaft zuständig sei, gelehrte Arbeiter zu vertreten, der parlamentarische Ausschuss des Genossenschaftsverbandes entscheiden soll. Es handelt sich also wiederum, wie schon bei früheren Vorkommnissen, um den Gegensatz zwischen den Gewerkschaften der gelehrten Berufsarbeiter (craftsmen) und den Betriebsgewerkschaften, der zum Schaden der Genossenschaften ausgefochten wird, die letzten Endes doch nicht zweien Herren dienen, d. h. nicht zweierlei Tarife für ihr Personal mit zwei sich widersprechenden Gewerkschaftsrichtungen abschließen können, sondern wohl oder übel berufen müssen, einheitlich vorzugehen, was nur bei Anerkennung einer Richtung möglich ist.

Woher hat der Herr Demobilisierungskommissar seine Kenntnis?

Vom Zentralverband der Handlungsgehilfen wird uns folgendes geschrieben:

Seit einiger Zeit werden vom Demobilisierungskommissar Verlin bei der Bearbeitung der Schlichtungsschiedsprüche merkwürdige Entscheidungen gefällt. Ein solcher Fall liegt uns zurzeit vor. Bei der Firma Siemens u. Halske Wernitzwerk wurde am 13. Mai zum 30. Juni ein Angestellter entlassen. Diese Entlassung fand nicht die Billigung des Ausschusses. Vor dem Schlichtungsausschuss wurde die Firma verurteilt, den gekündigten Angestellten weiter zu beschäftigen. Da die Firma diesen Schiedsspruch nicht anerkannte, beantragte der Ausschuss beim Demobilisierungskommissar die Verbindlichkeitsklärung. Nach Ablauf von vier Wochen erhielt der Angestellte aus dem Ausschuss die Antwort, daß der Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt werden könne, da es sich im vorliegenden Schiedsfall lediglich um die Frage handle, ob der Arbeitgeber einen Grund zur fristlosen Entlassung gegeben habe und daß für fristlose Entlassungen nicht der Schlichtungsausschuss, sondern das ordentliche Gericht zuständig sei. Während aller Verhandlungen und auch im Schriftwechsel ist von keiner Seite davon gesprochen worden, daß ein Grund zur fristlosen Entlassung vorliege. Es ist uns um deswillen unverständlich, wie der Herr Demobilisierungskommissar eine solche Behauptung aufstellen kann, ohne beide Parteien gehört zu haben.

Wir möchten die Frage aufwerfen, ob der Herr Demobilisierungskommissar nicht die Verpflichtung hat, einige Behauptungen durch Vernehmung der anderen Partei nachzuprüfen.

Urabstimmung im Glaserverband.

Im Zentralverband der Glaser Deutschlands wurde im August dieses Jahres unter den 8795 eingeschriebenen Mitgliedern eine Urabstimmung wegen Anschluß an eine größere Organisation vorgenommen, welche folgendes Resultat ergab: für den Deutschen Bauarbeiterverband 123 Stimmen, für den Deutschen Holzarbeiterverband 1307 Stimmen, für Fortbestehen des Glaserverbandes 1438 Stimmen. Nicht abgestimmt haben 823 Mitglieder und 14 Stimmentel waren unglücklich. Da für den Anschluß an eine andere Organisation die im Statut vorgesehene Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde, bleibt der Glaserverband bestehen. Ueber die inneren Einrichtungen und den weiteren Ausbau wird die nächste Generalversammlung beschließen.

Verantwortl. für den Redaktion. Teil: Alfred Scholz, Redaktions-Verwaltung: Erbes, Glaser, Berlin. Verlag: Hermann Glaser & Co., Berlin. Druck: Hermann Glaser & Co., Berlin. Vertrieb: Hermann Glaser & Co., Berlin. Preis: 1 Mark.

Ankauf
von bedeutendem
Brillanten- und
Perlschmuck
beibarer Auszahlung

Kanoniersstr. **Margraf & Co.**
Spezialhaus f. Juwelen-Goldgoldschmuck

Warnung!
Alle künstliche und zerbrochene Zähne, sowie ganze Gebisse nicht wegwerfen! — Nur Mittwochs, den 10. September und Donnerstags, den 11. September, bleibe hier und zahle pro

Gebiß bis 200 Mark
Zahn bis 2, 4, 12 Mark

Bezahlweise bis 10 Rfl. Platin den heutigen hohen Tagespreis. Einmal Ankauf hat in Berlin im „Hotel Magdeburg“, Georgenstraße 24 I, Zimmer 10, gegenüber Hauptausgang Bahnhof Friedrichstraße von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Keine Wanzen mehr M. 2,50
für
nur mit Kammerlänger Bergs Nicodan I u. II zu erzielen.
Restlose Wanzen- u. Brutvernichtung
Erfolge verbührend. Kinderleicht anzuwenden. Gesetlich geschützt. — Viele Dankschreiben. — Doppelpaket M. 2,50. Ausreichend für 1 bis 3 Zimmer und Betten. *
Alleinverkauf: Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim. Bei Eins. von M. 2,70, oder Postscheckkonto Berlin 31 286 portofr. Zus. durch H. A. Groessel, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Verkaufen Sie nicht Ihre alten Gebisse
Erst überzeugen Sie sich von meinen hohen Preisen!
Gewöhnlicher Platin-Zahn M. 2,10 und höher
Platin-Stift-Zahn 4,50
Platin-Platten-Zahn 8,-
Also kein Zahn unter 2,10 M.
Gold-Platin-Gebisse, Platin in jeder Form.
Höchste Preise!
Noch wenige Tage täglich 10-6 Uhr im
Hotel „Grüner Baum“
Berlin W, Krausenstraße 46/58. Vogler, Berlin.
Zimmer 1 part. rechts. 174/20

Der
Belourhut

ist immer der elegante, praktische Strapazierhut für jede Dame. Leicht, elegant, immer modern, verliert er bei Regen und Schnee nicht sein vornehmes Aussehen.

Der Belourhut ist der Sporthut.
Der Belourhut ist der Straßenhut.
Der Belourhut ist der Nachmittagshut.
Der Belourhut ist der Hut für den Sommer.
Der Belourhut ist der Hut für den Winter.

In größter Auswahl in allen modernen Farben jetzt von Mark 38, 45, 55 bis 75.

In der ersten Etage
Ausstellung der neuesten Winter-Modelle.

Modellhaus
Auguste Münzer
Markgrafenstraße 28
(Zweites Haus von der Leipziger Straße)

MÖBEL
Tischlerei
F. Kernien,
Neue Königstr. 19 b.
Gegründet 1894.
Wohnzimmer Schlafzimmer
Speisezimmer Herrenzimmer.
In sehr gelüft. Formen
in groß. Ausw. am Lager.

Wo?
kauft man eleg., reell gearb.
? Speise-, Herren-,
Schlaf-, Wohn-
zimmer, Küchen
wirklich gut u. billig?
Nur im **Möbelhaus Oden,**
30 Andreas-Str. 30.

Gute Antiquitäten
Möbel, Porzellan,
Keramik, Gemälde usw.
ALTKUNST
G. m. b. H.
Wilhelmstr. 60 A.

Ankauf & Ausbebung
Antiquitäten wertvoller
ALTKUNST
G. m. b. H.
Wilhelmstr. 60 A.
Zentr. 5495.

Schwarze und graue,
reine, weisse
Strickgarn
N. 10, 20, 30, 40,
verfärbt unter Rodin.
Otto Siemens, Nöthen
(S. 100/101/102)

Raucherstreik!
ermöglicht, wenn 2 Tagen
u. Rauchen zu lassen.
Amtl. begutachtet, ver-
bührend wir- end, u. gl.
Dankschr. Ausk. ums
Institut Engbrecht
München R. & Kapuzinerstr. 5

Zwischen
Kantstraße und
Kurfürstendamm
habe ich ein Wohnhaus
mit 4-, 6- und 7-Zimmer-
wohnungen, mit Ofenheiz-
ung und Warmwasser, sehr
billig vermietet, für
M. 500 000 zu verkaufen.
Bei schnellem Entschluß
des Käufers kann per
sol. eine 6-Zimmerwohn-
bezogen werden.
Julius M. Bier,
Leipziger Straße 26,
Zentrum 12253.

Gartenstadt
Wilmersdorf!
In sehr schöner Straße
habe ich ein modernes
Wohnhaus mit Ofenheiz-
ung und Warmwasser, 4- und
5-Zimmerwohnungen
umständlicher billig für
M. 420 000 zu verkaufen.
Julius M. Bier,
Leipziger Straße 26,
Zentrum 12253.

Kurfürstendamm
2 schöne Eckhäuser mit
6- und 8-Zimmerwohnung,
sollen wegen Krankheit
und Entlastung d. Eigen-
tümers schnellstens sehr
preiswert verkauft werden.
Erforderlich mindestens
100 000 M. zur Anzahlung.
Ernstes Käufer erfahren
Näheres durch
Julius M. Bier,
Leipziger Straße 26,
Zentrum 12253.

Nabe
Prager Platz
habe ich in einer schönen
Straße ein modernes
Wohnhaus mit allem
Komfort, ohne Läden und
ohne Hinterhaus, 5- und
7-Zimmerwohnung, billigen
Mieten, versetzungsfähig,
sehr preiswert für
M. 355 000 zu verkaufen.
Eine 7-Zimmerwohnung
kann d. Käufer übernehmen.
Julius M. Bier,
Leipziger Straße 26,
Zentrum 12253.

1 Bund Butter
zu M. 2,80
kann ich nicht liefern, mehr
aber einen großen Vorrat
Probierbutter, 80 cm lang, 4
R. 30,- gegen Rücknahme
B. Felix, Riemenschel-
Schwenninger 104 & 2

Heute Zahlabend in Groß-Berlin!

Der Münchener Geiselmord vor Gericht.

München, 9. September 1919.

B. S. Von besonderem Interesse ist heute die Vernehmung des Kaufmanns Georg Seidel, eines stark nervösen Mannes, der im Falle verschüttet worden und eben aus dem Lazarett entlassen ist.

einen amtlichen Auftrag

gehabt haben, als er sich im Gymnasium um eine Stellung bei den Kommunisten bewarb. Er behauptet, im Besitz einer amtlichen Erklärung gewesen zu sein, daß, wenn sich das Gymnasium kampflös übergebe, kein Mann erschossen werden würde.

Vorsitzender: Sie sollten also das Gymnasium wieder in die Hände der Regierung zu bringen versuchen? Zeuge: Ja, und zwar möglichst ohne Blutvergießen. Kampflöse Übergabe des Gymnasiums hätte daher viel Unheil verhütet.

der erste Kommandant

genannt und handelte durchaus selbständig, hat ohne weiteres Hausdurchsuchungen angeordnet und vorgenommen und auch Beschlagnahmen durchgeführt. Auf diese Weise kamen sehr viele Sachen ins Gymnasium, die er von seinen Ausflügen mitbrachte.

sonst herrschte keine Disziplin.

Dienst wurde überhaupt nur auf Drohungen hin gemacht. Vorsitzender: Sind auch Lebensmittelbeschaffungen durch Seidel gemacht worden? Zeuge: Ja, er kam mehrfach mit Soldaten und Weibern heim, die Seife, Kakao, Zigaretten usw. mitgeschleppt.

vollständig ausgeplündert

worben sein. Zeuge: Das ist richtig. Vorsitzender: Bisviel Frauenszimmer waren wohl im Gymnasium? Zeuge:

„Eine ganze Menge.“ Vorsitzender: War nicht auch eine sogenannte Krankenschwester da, an der ein Sittlichkeitsverbrechen verübt wurde? Zeuge: Ja. Vorsitzender: Sie ist dann wohl verschunden? Zeuge: Jawohl. (Heiterkeit.) Vorsitzender: Nach dem Fall waren im Gymnasium 330 Mann. Zeuge: Ja, aber beim Mittagessen meldeten sich 550, während des Abends beim Appell etwa 35 da waren.

jeder tat, was er wollte.

und wenn man schimpfte, rüchtete sie aus. Vorsitzender: Wer ordnete an, daß die Geiseln in den Keller kamen? Zeuge: Seidl. Vorsitzender: Wie war die Behandlung der Geiseln? Zeuge: Die Behandlung der Geiseln war hunds-gemein. Der Zeuge schildert dann, daß er zweimal verhaftet worden ist.

alle Geiseln zu erschließen seien.

sobald das Gymnasium ins Gefecht käme. Die beiden Husaren wurden schrecklich mißhandelt. Beide mußten Stuben fegen und Schüsseln reinigen. Als dem einen das Blut in die Schüssel lief, wurde er nochmals geschlagen. Man rief den Husaren zu: Mit Euch Ruders machen wir es genau so.

schah ich Seidl bei den Leichen stehen.

Seffelmann und Schickhofer habe ich nicht gesehen. Vorsitzender: Haben Sie das Kommando zum Feuern gehört? Zeuge: Nein, es hat mich gewundert, daß plötzlich Schüsse fielen. Ich war sehr aufgeregt. Einer der Husaren schlug noch mit den Händen um sich, darauf erhielt er einen Hängeschuß.

das Verhör der Geiseln eine reine Farce

war. Bei der Abführung der Geiseln in Trupps ist die Bemerkung gefallen: „So, das sind die, die für die 20 bei Fortneudt erschossenen Rotgardisten niedergeschlagen wurden.“

Jeder stempelte, was er wollte.

(Heiterkeit.) Der Staatsanwalt widerpricht der Vereidigung des Zeugen, weil dieser im Verdacht der Mittäterschaft stehe. Der Zeuge wehrt sich dagegen und gibt an, er habe heimlich aus dem Gymnasium die Patronen fortgeschafft.

Der nächste Zeuge Schner hat Schickhofer auf dem Hof bei der Erschießung gesehen. Der Rotgardist Robe befindet, daß Roben und Rebin-Rissen im Gymnasium waren, als die Geiseln erschossen wurden. Ein anderer Rotgardist, der zum Aktionsausschuß gehörte, erklärt, daß die geheime Sitzung vom 28. nicht unbedingt die Geiselerlöschung zum Gegenstand gehabt haben müsse.

Darauf wird unter großer Bewegung des Publikums der inzwischen festgenommene Zeuge Kammerstädter durch einen Schuhmann in Zivil vorgeführt. Er wird unbedeutend vernommen und kennt die Angeklagten sämtlich. Auf die Frage, welche Kleidung der Zeuge als Chauffeur getragen habe, erwiderte er: Eine grüne Mütze und wollenen Schal, im übrigen Zivilkleidung.

Vergeltung geht

werden. Ich beabsichtigte Seidl von der Volkshaus und der sagte zu mir darauf: „Wenn Du den Befehl ausführen willst, kannst Du es tun.“ Ich brachte die beiden Weisgardisten auf den Hof zur Erschießung.

„Der hat mitgeschossen!“

Vorsitzender: Ist das auch wahr? Zeuge: Er hat ein Gewehr gehabt und mit in der Schützenkette gestanden. Vorsitzender: Können Sie sagen, ob der Angeklagte Siebel auch mitgeschossen hat? Zeuge: Den kenne ich nicht.

obwohl ich doch nur im Strome mit allen übrigen Menschen hinwandelte. Denn mein eigener Vater hatte mir ja so gesprochen.

Mein Vater, der Bürger aus einer verfluchtenen Zeit, sah damals in dem niedrigen Zimmerlein unseres alten Hauses. Er sah unter dem weißlichen und grünlichen Lichtlein des schmalen Fensters, das von Nautenmustern gezeichnet wurde, und er rief aus: „Es gibt Menschen, die sind wahnsinnig genug, um zu glauben, daß England und Frankreich niemals mehr Krieg miteinander führen werden!“

Aus dem Wirbel der Vergangenheit steigt mein Vater heraus, solches spricht er, und dann verschwindet er wiederum. Und ein Bild, das ich vor langer, langer Zeit auf einer Buchseite studiert habe, gewinnt wieder Leben: An das Holzgeländer des alten Hafens lehnt sich der Seeräuber. Er ist rostig geworden im Wind und im Meeressalz. Sein alter Rücken ist gewölbt wie ein volles Segel.

„Rufland eine Republik? Man reißt die Arme zum Himmel.“ „Deutschland eine Republik? Man reißt die Arme zum Himmel auf.“

Und die großen Stimmen, die Dichter und Sänger, was haben die großen Stimmen gesagt? Die Dichter haben den Lorbeer verherrlicht, ohne zu wissen, was der Lorbeer ist. Auch du, alter Homer, du Garde der stammelnden Kistenstämme! Auch du, Varde, mit den ehrwürdigen, heiteren Zügen, die gemischt sind, in Eintracht mit deinem großen kindlichen Genie! Auch du, Homer, mit deiner dreimal tausendjährigen Fei- und deinen leeren Augen! Auch du, Homer, der du die Dichtkunst zu unseren Tagen hinübergebracht hast! Und auch ihr, ihr Heersöhne der verfluchten Dichter, ihr habt auch nicht begriffen. Gelebt habt ihr, bevor man begreifen konnte! Gelebt habt ihr in einer Zeit, in der die großen Männer nur die Diener der großen Herren waren! Und auch ihr, ihr Knechte des Ruhmes, der auch heute läppig ershallt, ihr beredsam und prächtig unwissenden Schmeichler, Ihr von Bewußtsein nicht erbetteten Feinde der Menschheit, auch Ihr endlich, Ihr habt den Lorbeer verherrlicht, ohne zu wissen, was der Lorbeer bedeutet!

(Fortf. folgt.)

Erleuchtung.

Roman von Henri Barbusse. Verbeutlicht von Max Hochdorf.

Er hatte recht. Er hatte die Rechte beim richtigen Gliede gepackt, als er diesen Wahrheitsfächer ausgestoßen hatte, der sich gegen die Wahrheit richtete. Jeder Mensch ist ein Etwas, das gezährt werden muß. Aber die Unwissenheit treibt den Menschen von seinem Nebenmenschen fort, und der Verzicht auf Jegliches sprengt die Menschen auseinander.

Ich möchte mich aus dieser Verwirrung herausarbeiten, wie aus dem Erdkote, der mich einwühlt. Ich suche den Mann aus dem Volke. Der Arbeiter, der sich mit der Arbeit mißt, er mißt sich mit einer Macht, die ihn weit überragt. Er entschließt niemals seiner Front. Er ist der Sklave unserer Zeit. Ich sehe ihn in seiner sanften Wesenheit. Dort tritt er aus seiner im Hofgrund liegenden Werkstatt heraus. Er trägt ein vieredriges Mützelein. In seinem schlecht gefachtem Barte schillern die Spuren des Alters.

Und die Menschen, die um ihn herum stehen, sie zuden auch mit den Köpfeln, und sie denken in dem armen Einsamkeitskumpfe ihrer Seele das gleiche: Sie bergen die Ueberzeugung, die fest in ihr Gehirn vernietet ist, daß die Dinge niemals mehr geändert werden können. Die Menschen stehen wohl jeder für sich und deutlich da, aber sie gleichen Ed- und Plastersteinen, die fest in ihren Begirt verbaut und verammelt sind. Sie glauben, das Leben der Welt sei nur wie ein riesiges, steinernes, nicht mehr zu veränderndes Denkmalgequadere. Und sie gehorchen, ohne daß sie zum Bewußtsein zu gelangen. Sie prüfen nicht mehr und unterwerfen sich allem, was befehligt. Sie denken nicht mehr in die Ferne hinaus, obwohl die Zukunft ihrer Kinder auf sie wartet. Und ich erinnere mich an das Verhängnis, das auch mich drängte. Körper und Seele dem Verzichte hingugeben, von dem alle Menschheit eingeschultert

word. Und dann ist ja auch der Alkohol da, der die Gedanken gerdröhnt, und dann ist ja auch der Wein da, der die Gedanken erkaufte.

Man sieht die Könige nicht leibhaftig. Man sieht nur den Widerschein, der von den Königen auf die Masse niederreflektet. Verblendung, Verblendung, der wir zum Gegenstande dienen müssen! Ich denke nach, und die Verblendung läßt mich nicht los.

Meine Lippen sagen andächtig ein Buchstück auf, das mir einstmals ein junger Mann vorgelesen hat. Damals war ich noch ganz klein, und ich sah am Küchentisch und stülpte die Ellbogen auf und kämpfte mit einiger Schläfrigkeit. Der junge Mann aber las: „Roland ist nicht tot. Jahrhundertelang ist unser prächtiger Vorfahr, der Krieger der Krieger, über die Berge und die Hügel geritten. Er hat das karolingische Frankreich und das lapetingsche Frankreich auf seinem Rosse nach allen Richtungen durchsprengt. Bei allem großen Leide, das dem Volke begegnete, hat er sich vor dem der Völker aufgeredet. Wie ein Siegeszeichen stand er da, wie ein Ruhmeszeichen, und der Helm strahlte auf seinem Haupte, und das Schwert strahlte an seiner Seite. Er erschien und verweilte, gleich einem bepanzerten Erzengel, wenn der Schlachtenbrand am Horizonte aufbrannte. Er fehlte nicht, wenn man im Kampfe düstermächtig zusammenwimmelte. Als die Pest kam, tanzte er nicht minder auf. Er ritt, auf die Flügelmähne seines Rosses gebeugt, das mild und phantastisch tanzte, als wenn die Erde berauscht wäre. Ueberall hat man ihn gesehen. Er hat das Ideal wieder ausgerichtet. Er hat die moderne Tapferkeit der vergangenen Zeiten nicht aussterben lassen. Nach Oesterreich ist er gekommen, als die endlosen Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und dem Papste tobten. Sichtbar wurde er, als die Sthen und die Kraber in Schlachten aufeinanderführten. Er hat dem reich-bunten Fortschritt der Menschheit gedient, der sich am mittelländischen Meere ansiedelte, um dort weiterzuwirken, bald aufsteigend, bald absteigend, wie ein Meeresgewoge. Der große Roland ist nicht tot, er ist niemals gestorben.“

Die Worte dieser Legende hat mir damals der junge Mann vorgelesen. Ich mußte sie bewundern und er blickte mich an. Dieser junge Mann, den ich derart wiedersehe, genau so, wie mir sein Bild an jenem ungewöhnlichen Abend erschienen ist, war mein Vater. Und ich entsinne mich, wie ich seit jenem Tage an die Schönheit dieser Dinge glaubte,

Später hinaus, die Papiere der Toten zu holen. Ich sagte zu Schneider, daß ich keine Toten anrühren könne. Die Kassen, die hingeliefert wurden, fanden aber keine Papiere, sondern nur ein paar Vertikale, die ich ins Bureau brachte. Am Nachmittag sahen Seidl, Paurmann und Hefelmann im Bureau, als das Kriegsministerium anrief. Paurmann ist an den Apparat gegangen, er teilte Seidl mit, daß in Grünwald rote Sanitäter erschossen worden sind. „Dafür mühen wir Wesseln erschießen.“ Seidl hat sich gewunden, er wußte nicht recht, was er sagen sollte. Dann erklärte er: „Aldann machen wir halt.“ Der Vorsitzende ermahnt den Zeugen, die reine Wahrheit zu sagen. Vorsitzender: „Sie sollen geduldet haben: Die Weisgardisten habe ich jetzt erschießen lassen.“ Zeuge bestreitet dies. Rechtsanwalt Sauer: „Ein anderer Zeuge hat Sie bereits mit aller Bestimmtheit als Mörder bezeichnet.“

Zeuge, sehr erregt: „Wer ist dieser Zeuge?“ Darauf tritt der Zeuge Schneider ohne Aufruf hervor und beide messen sich eine Weile mit den Augen. Der Zeuge Schneider lehrt dann stumm auf seinen Platz zurück. Der Angeklagte Josef Seidl springt in höchster Erregung auf und ruft Kammerhüter zu: „Lüge nicht, Du hast auch mitgeschossen.“ Zeuge: „Rein, Du hast geschossen.“ In sehr aufgeregter Weise greift nun Seidl Hefelmann ein und ruft: „Ich habe nichts zu befehlen gehabt. Ihr habt nur immer befohlen. Ihr seid stets zu mir gekommen und ich habe Eure Befehle ausführen müssen. Wenn Ihr mitgetan habt, dürft Ihr nun nicht feige sein, sondern es offen gehen. Rein, mein Lieber, ich bin nicht im Hof gewesen. Sage nur, daß Du es warst.“ Der Hauptangeklagte Seidl ver sucht durch Fragen, einen Alibibeweis für die Zeit von 12 bis 2 Uhr zu erhalten. Der Zeuge Schneider wird dann Kammerhüter gegenüber gestellt. Beide bleiben bei ihren Aussagen.

Groß-Berlin

Zwei Briefe.

I. Berlin, den 5. September 1919.

Herrn E. Z.

Berlin.

In der von Ihnen besuchten Vertrauensmännerkonferenz der Arbeiter und Helfer haben Sie einen Anspruch getan, der den Volksgesetz beleidigt. Um diese Anschuldbildung klarzustellen, werden Sie ersucht, in der Zeit von 9 Uhr morgens bis nachmittags 5 Uhr in unseren Geschäftsräumen, Sophienstr. 18, zwecks Vernehmung bei uns zu erscheinen.

Der Volksgesetz der Arbeiterräte Groß-Berlins.

II. 9. Sept. 19.

Rindensstr. 114.

An den Volksgesetz der R. P. D. und U. S. P.

Berlin.

Ein alter auf dem Boden der S. P. D. stehender Parteigenosse, E. Z. hat unter dem 5. 9. d. J. eine Aufforderung „zwecks Vernehmung in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags in Ihren Geschäftsräumen, Sophienstraße 18, zu erscheinen“, erhalten. Als Grund wird ein Anspruch „der den Volksgesetz beleidigt“ angegeben.

Obgleich an dieses gewöhnt, sind wir doch einigermaßen erstaunt, über diese neuartige Methode, unbedeutsame Kräfte nach dem Muster der berüchtigten russischen außerordentlichen Kommissionen Mailen belagern zu lassen.

Diese Unverschämtheit und Annäherung auf Ihren naiven oder gegenteiligen Charakter hin zu unterstellen, fehlt uns die Zeit, sind Sie aber über den heute in Versammlungen üblichen Ton entrüstet, so bitten wir Sie, einem großen Teil Ihrer Anhänger erst noch die primitivsten Umgangsformen anständiger Menschen beizubringen.

Der Volksgesetz Groß-Berlin.

Heute findet die juristische Sprechstunde von 3 bis 5 Uhr statt.

Der Reichsbund der Invaliden, Ortsgruppe Groß-Berlin, hielt dieser Tage mehrere öffentliche Versammlungen ab, welche fast ausnahmslos sehr stark besucht waren. Der Referent, Leidensgenosse Suble, sprach über „Das Hungerleid der Invaliden und Rentendrücker“. Er führte u. a. aus, daß Regierung und Kommune die Invaliden, deren Witwen und Waisen, die Armenrentenbezieher usw. vollkommen vergessen haben. Die alte Regierung, Wilhelmministers Angebots, habe (abgesehen von den 25 Pf. tägl. Teuerungszulage) für uns nichts übrig gelassen und die jetzige Regierung hat für uns noch keine Zeit. Die Arbeitslosen haben die Erwerbslosenfürsorge, die Beamten eine Teuerungszulage erhalten, und für die Staatsbeamten ist sogar eine Velleidungsbefreiung von circa 1000 M. geschaffen. Nur für die Invaliden hat man nichts! Oder glaubt man genug getan zu haben, wenn man die Teuerungszulagen um 8 resp. 12 M. im Monat erhöhen will? Denkt niemand an die bedauernswerten Armenrentner? In einer Resolution wird sofortige Hilfe durch billige Lebensmittel, Kleidung usw. gefordert. In der Geschäftsstelle des Reichsbundes der Invaliden, Raumerstr. 34, wird Montags, Mittwochs, Freitags 5—7 1/2 stundenlang Rat und Auskunft in allen Invaliden- und Armenangelegenheiten erteilt.

Gegen die enormen Lederpreise, die seit der Aufhebung der Zwangswirtschaft im Lederhandel noch steigen sind, protestiert die Freie Vereinigung selbständiger Schuhmacher, Bezirk Nichtenberg, auf das schärfste und bittet, sie nicht dafür verantwortlich zu machen. Die Berufsvereine werden aufgefordert, durch Anschluß an Rohstoffgenossenschaften den verteuerten Zwischenhandel aufzuheben. — Die Aufhebung der Zwangswirtschaft ist von den Handwerkern betrieben worden. Die Schuhmacher wird niemand verantwortlich machen. Die Lederpreise sind in der ganzen Welt hoch, und da wir auf Einfuhr angewiesen sind, bedeutet auch jedes weitere Fallen unseres Geldes neue Preissteigerung. Hier wie überall ist nur durch Arbeit, die Ausführerware erzeugt, Besserung zu erzielen.

Eine bedingte Strafschuld ist auf dem Bahnhof Dahmsdorf-Räncheberg im Betrieb. Wer dort die Wölfe über die Alleinbahn betritt, muß eine Mark zahlen, wenn er in kleiner Gesellschaft ist. Gegenüber größeren Scharen verweigert die Jalle. Patient angemeldet.

Die einzige Behörde, die nicht auf sich warten läßt, ist die Steuerverwaltung. Auch die entlassenen Kriegsteilnehmer wissen davon zu erzählen, wie bald ihnen die Steuerforderung ins Haus geschickt wurde. Einer, der vom 3. August 1914 bis zum 20. Dezember 1918 im Waffentod stand und immer im Felde war, hat jetzt eine Aufforderung zur Zahlung von 882 M. Steuern für Januar bis März und für April bis September dieses Jahres erhalten. Diesen großen Betrag soll er nun sofort bezahlen — aber er weiß nicht, wovon. Lediglich vier Jahre hat seine Familie sich mit der letzten Unterstützung behelfen müssen, ist von Krankheit heimgesucht worden und hat Rot gelitten. Dem brimmeschten Familienvater wird es nach den Anstrengungen des Kriegsdienstes schwer, seiner Erwerbsfähigkeit nachzugehen, die Brot für die Familie schaffen und daneben die Abzahlung von 500 M. Schulden ermöglichen soll. Und nun kommt plötzlich diese bedeutende Steuerforderung, deren schleunigste Bezahlung verlangt wird. Hier wird die Steuer-

waltung die vom Finanzministerium ausdrücklich empfohlene Stundung unbedingt gewähren müssen, wenn der Steuerpflichtige sie beantragt.

Die Zahl der Erwerbslosen in Groß-Berlin betrug Ende letzter Woche rund 128 000.

426 Ferienkinder aus der Schweiz kehren heute zurück. Der Transport trifft abends 8 Uhr 10 Min. auf dem Anhalter Bahnhof ein.

Das städtische Wohnungsammt ist von Schillerstraße 12 nach Oranienburger Straße 16 vorn 2 Tr. verlegt.

Der Ratler Wilhelm Barfeld, Sozialdemokrat seit Gründung der Partei, lebt still und ehrenvoll als „Barmarkt“, namentlich am 12. September sein 80. Lebensjahr. Höhe der Kräfte auch weiter in geistiger Frische und körperlicher Mäßigkeit am Verlauf seiner Entwicklung teilnehmend.

Hilferufe durch Fernsprecher sind zunächst im Bereich der Fernsprechkämmer Wilhelm- und Steinplatz eingeführt worden. Ein Teilnehmer, der bei Einbruch, Ueberfall usw. polizeiliche Hilfe herbeirufen will, hat nur nötig, bei der Meldung der Vermittlungsbeamten das Kennwort „Ueberfall“ zu nennen. Er wird dann ohne weiteres mit der zur Hilfeleistung verpflichteten Stelle der Polizei verbunden. Bei den übrigen Vermittlungsstellen Groß-Berlins kann das Verfahren zurzeit leider noch nicht eingeführt werden, weil die Umgestaltung der Polizei dies noch nicht gestattet.

Leitwagen wurde Dienstag mittag ein etwa 10-jähriger Junge von der Straßenbahn in der Nordstraße. Infolge harter Schraubentwirlung an der neugebauten Straße hatte er das Oranien-nahen des schneefahrenden Wagens nicht bemerkt oder die Entfernung unterschätzt, als er über das Gleis lief.

Im Tiergarten erschossen haben sich zwei Männer. Der eine ist nach seinen Papieren wahrscheinlich ein Kaufmann Berthold Kopylowski, der zweite befähigte keine Ausweispapiere. Er scheint dem Arbeiterstande angehört zu haben, ist etwa 25 bis 30 Jahre alt, hat blondes, kurzgeschneittenes Haar und einen Anflug von Schnurrbart und trug einen braungrün gestreiften Anzug, einen grünlich weichen Filzhut und ein graues E. gezeichnetes Hemd. Auf dem linken Handrücken hat er fünf Narben.

Die für Berlin bestimmten dänischen Liebesgaben sind bereits sämtlich durch die zuständigen Fürsorgeorganisationen an die beherrschte Bevölkerung verteilt worden.

Angestellte Nahr, Berlin und Wittenau. Versammlung heute nachm. 4 1/2 Uhr, im Ballhaus, Chausseest. 102. Der Angestellten-Ausschuss Nichtenberg. Der Arbeitererrat der Erwerbslosen hat seine Geschäftsstelle nach Karlstraße 10/11 (Telephon: Nichtenberg 1283) verlegt.

Geschäftliche Mitteilung. Die Firma Sobes u. Kimmé Radfahrer-Tourist, 27, hat jetzt wieder prompte Gütereinführungen nach Italien, Spanien, Schwiz, Polen, Holland, Skandinavien sowie nach dem übrigen Ausland und Uebersee aufgenommen.

In der Notwehr erschossen wurde, so meldet eine der Polizei nachstehende Korrespondenz, gestern nachmittag ein Arbeiter Ludwig Bach aus der Fruchtstr. 84. Ein Polizeibeamter hatte eine Verhaftung vorzunehmen und wurde hierbei von Bach tödlich angegriffen, der den Verhafteten befreien wollte. Der Beamte, der auch von einer Menschenmenge bedroht wurde, mußte zur Dienstwache greifen, da Bach von seinen Tätilichkeiten dem Beamten gegenüber nicht nachließ und gab einen Schuß ab. Bach brach zusammen und wurde nach der Rettungswache Holzmarktstraße gebracht. Hier konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen.

Tegeel. Gemeindevertrerehung. Gen. Mißte wurde zunächst als Gemeindevertreter verpflichtet. Für das Wasserwerk notwendige Reparaturen wurden bewilligt, so soll das völlig verfallene Schwert an der Gatterstraße wieder hergestellt werden. Die Arbeiten sollen möglichst in eigener Regie ausgeführt werden. Der Gaspreis muß infolge der höheren Beschaffungskosten von 35 auf 47 Pf. erhöht werden. Die Reparatur der unbedeutenden Schiffe hatte folgendes Resultat: Haffes, Weber (S. P. D.), Wedermann, Schönfeld (U. S. P. D.), E. v. Borst (Bürgerl.). In einer Versammlung der Händler, der Hausbesitzer und des Mietervereins hatten diese heftige Angriffe gegen das Wirtschaftsamt der Gemeinde gerichtet. Sie fordern Genehmigung zur Herstellung von Kleingebäuden, freien Handel und protestieren gegen Bevorzugung des Konsums; sie wollen Vertreter des Handels in den Wirtschaftsausschuss entsenden. In einer Eingabe an den Gemeindevorstand hatten sie dies zum Ausdruck gebracht. In der Antwort, die seitens des Wirtschaftsamts in der Sitzung gegeben wurde, und der die Gemeindevorstellung zustimmte, wurden diese Beschwerden widerlegt und betont, daß die Gemeindevorstellung in ihrer Mehrheit auf dem Standpunkt der Kommunalisierung der Lebensmittel steht und alle Mittel benutzen wird, diese zu beschleunigen. Bei der Verhandlung dieses Punktes wurde eine Ueberstimmung über den Stand des Wirtschaftsamts seit Kriegsanfang gegeben. Nach der Bilanz war ein Reingewinn von 338,80 M. vorhanden. Für Büroausgewende soll das Grundstück Spanbaustr. 4 gemietet werden. Die Gemeindegewinn haben einen Antrag auf Bewährung einer einmaligen Teuerungszulage gestellt. Da der Staat an seine Beamten Teuerungszulagen zahlt, sollen die Beamten der Gemeinde Zulagen in derselben Höhe erhalten und zwar Verheiratete 1000 M., ledige Männliche 600 M., weibliche Personen über 16 Jahre 500 M., unter 16 Jahren 250 M. Es sollen den Beamten die bez. Summen nachgezahlt, aber auch den Arbeitern dieselben Summen zugefunden werden. Die Mittel sollen aus einer außerordentlichen Anleihe gedeckt werden (300 000 M.). Von einer beabsichtigten Auflösung der Volkshilfe wurde angesichts der unübersichtlichen Lage der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Abstand genommen und beschlossen, die Volkshilfe in einer Parade unterzubringen, die auf dem Großstadthauptstr. 16 aufgestellt werden soll. Zur Finanzierung der Volkshilfe werden 150 000 M. als Vorschuß bewilligt.

Brieftischstelle. Gemeindevorstellung. Bei der Wahl der unbedeutenden Schiffe erhielt die Liste der Bürgerlichen 8, die der U. S. P. 7, die der S. P. D. 8 und die der Demokraten 8 Stimmen. Gemählt sind Krenkel und Winkler (U. S. P.), Weiß (S. P. D.), Reinhardt (Bürgerl.). Zwischen den Bürgerlichen, der S. P. D. und den Demokraten entfiel das Los über den 4. Sitz zugunsten der Demokraten Dr. Rod. Das Kulturatorium der höheren Schulen wurde besetzt und dafür ein Schulratschuh mit Elternbeiträge eingeführt. Der Angestelltenausschuss hat unter Androhung der Arbeitsniederlegung dem Gemeindevorstand das Ultimatum gestellt, bis 5. September mitzuteilen, daß die den Beamten und Hofangestellten gewährte Entschädigungssumme bis zum 18. September abgezahlt und ihnen das uneingeschränkte Mitbestimmungsrecht gewährleistet wird. Da die zweite Forderung bereits bewilligt ist und die Vorarbeiten für eine befriedigende Lösung der ersten fast abgeschlossen sind, wird das Ultimatum als gegenstandslos betrachtet. Der Gemeindevorstand hat nach Möglichkeit für Kohlenersatz gesorgt. Die Kommunalisierung ist für dieses Jahr ausgeschlossen, da abgesehen von der Kohlenknappheit, die Gruben neue Kunden nicht aufnehmen. Zum Ankauf von Wintervorräten wurden dem Ernährungsamt eine halbe Million Mark bewilligt.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. 250 Gramm Runkelrübe (71). Vorkaufsschnitt 71 im Zufuhrbezugsgeschäft abliefern bis einschließlich Sonnabend. Kronenbrot. Zur Erhaltung der herabgesetzten Kronenbrotportion können vom 22. September ab daneben noch 500 Gramm Kronenbrot oder Reis abgeben werden. Auf den 1000-Gramm-Abschnitt des Brotverteilungssystems wie bisher 1000 Gramm Brot und auf den 1350-Gramm-Abschnitt 850 Gramm Brot und 500 Gramm Weizenbrot oder Reis. Der Kronenbrot nicht kaufen will, kann auf die frei verbleibenden Abschnitte seiner Brotkarte entweder 500 Gramm Schwarzbrot oder 300 Gramm Roggenbrot beziehen.

Wartenberg-Edenbe. An Feinwerker, landwirtschaftliche Betriebe, Zeitungsbetriebe, Inhaber von Wohnungen, die weder Gas noch elektrisches Licht haben, Petroleumbeheizungsgeräte; für jeden Haushalt 1/2 Liter Petroleum und 3 Lichte (je 25 St.). Bezugsheute und Lichte gegen Bezahlung und Rohstoffkarte im Rathaus (Zimmer 25) bis morgen Donnerstag, 6—8 Uhr. Petroleum auf der Pumpstation, Blumenweg 6—7, für A—G morgen Donnerstag, 7—12 und 1—4; H—Q Freitag, zur selben Zeit; R—Z Sonnabend, 7—12. — 10 Pfund Karbolsäure (37 a). An Kriegsbefehlshaber auf Zusatzkarte (37) 500 Gramm Weiz in den Gemeindefäden bis 14. d. Mts.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Weitere Zahlende heute abend 7 1/2 Uhr!

(Die anderen fanden im Dienstag-Morgensblatt.)
Berlin. 2. Abt. Bezirke 17, 18, 19, 20, 31, 32: Wilhelmstr. 6 bei Schule; Bezirke 21, 22, 23 bei Gröndler, Zimmerstr. 30; Bezirke 24, 25, 26 bei Schirm, Charlottenstr. 7/8; Bezirke 27, 28, 29 Hefelberg, Marktgrabenstr. 17; Bezirke 30, 31, 32 bei Krenkel, Holzmannstr. 16.
7. Abt. 8 Uhr. Blücherstr. 61: Die Tätigkeit der Stadtverordneten. Ref. Gen. Piltner. Wahlen zum Abteilungsparlament.
27. Abt. Eduard-Luxemburg-Str. 48. Ref.: St. Samuilewitsch.
Charlottenburg. In den bekannten Lokalen Gruppenversammlungen.
8. Gruppe bei Sade, Kaiserin-Augustia-Allee 32, Darbiom, Dennenstr. 22, Kupper, Legler Weg 108. Für 9. Gruppe Sonnabend. Versammlung der 7. Gruppe wird noch bestimmt.
Schönberg. In allen bekannten Bezirkslokale.
Wilmersdorf. 8 Uhr: Abt. 1 und 2 Johann-Georgstr. 19, Nicola; Abt. 3 und 4 Döllsdorfer Str. 70 bei Schulz; Abt. 5 Meier-Otto-Str. 10 bei Lehmann; Abt. 6 Götterstr. 6 bei Neuter; Abt. 7 Brandenburgerstr. 8 bei Lau; Abt. 8 Brandenburgerstr. 69 bei Schäfer; Abt. 9 Brinngartenstr. 90 bei Stappert; Abt. 10 Kaiserplatz 7 bei Kegel; Abt. 11 Augustastr. 1 im Augusthof; Abt. 12 Heibelberger Platz 1 bei Koberl.

Britz. Kula Bürgerstr. 23.
Weschenitz. 7 Uhr: 1. Bezirk bei Ringe, Voßbringerstr. 33; 2. Bezirk bei Stäbe, Charlottenburger Str. 3; 3. Bezirk bei Bietling, Langhausstraße 68; 4. Bezirk bei Böser, Berliner Allee, Ecke Albertinestr.
Borkowalde und Kützelstraße bei Heiber, Kautzstraße.
Wittenau und Charlottenburger Straße. Zahlende bei Fritz Böhm, Oranienburger Str. 60.
Waldmannsdorf bei Bernick am Bahnhof. Vereinsangelegenheiten. Aus der Gemeindeverwaltung. Verfallenes.
Steglitz. 8 Uhr in folgenden Lokalen: Rung, Richterstr. 67; Rabge, Monnikstr.; Döle, Schönberger Str.; Stenischke, Nicolastr. 2a; Glement, Doppelstr. 7; Thiel, Albrechtstr. 55; Thielde, Krenzstr.; Gröler, Jenerstr.; Müller, Albrechtstr. 58; Adolf Ad., Schützenstr. 54; Sponholz, Körnerstr. 48.
Trepitz-Baumhuldenweg. Für Trepitz: 5. Bezirk: bei Schieweg, Fuderstr. 21; 6. und 7. Bezirk: Lindbaerdt, Alendstr. 97; 8. Bezirk: Gollitz, Riefelstr. 19; 9. und 10. Bezirk: Banke, Riefelstr. 9; 11. und 12. Bezirk: Ebert, Gollitzstr. 1; für Baumhuldenweg: 1. 1a. und 2. Bezirk: Erde, Baumhuldenweg 13; 3. Bezirk: Truppel, Riefelstr. 180; 4. Bezirk: Kah, Baumhuldenstr. 72.

Wartenberg-Edenbe. Mittwoch, abend 8 Uhr: 1. Zahlende bei Dahl, Väterstr. 21. 2. Bezirk: Koch, Chausseest. 13. 4. Bezirk: Neger, Chausseest. 31. 5. Bezirk: Koch, Chausseest. 44. 6. Bezirk: Rau, Friedenstr. 6. 2. Bezirk: tagt morgen Donnerstag bei Neuter, Kurlandstr. 24, Ecke Schützenstraße.
Mahlendorf (Cubau). Für Ort bei Anders; für den Nordbezirk bei Kofschinski, Kautzstraße.

Wichtig! Die Vorstellung im Ballhaus-Theater findet nicht am 19., sondern am 22. September statt. Vertagung auf Eintrittskarten a 2 M. sind in den heutigen Versammlungen bei den Abteilungsleitern zu machen. Der Betrag ist gleich zu zahlen.

Jungsozialistische Vereinigung S. P. D. Morgen, 1/8 Uhr, im Saal der Juristischen Sprechstunde, Lindenstraße 3: Vortrag des Genossen Berger über: „Die Idee der wirtschaftlichen Demokratie und der Betriebsräte-Organisation.“ Gäste willkommen.

Berichtszeitung.

Umfangreiche Diebstähle in dem früheren königlichen Schloß.

Der 37-jährige Schloßdiener Karl A., welcher seit 27 Jahren in dem früheren königlichen Schloß angestellt war, soll die durch die Revolution entstandenen verworrenen Verhältnisse dazu benutzt haben, um in den Gemächern des Kaisers und seiner Frau umfangreiche Diebstähle auszuführen. Die Liste der in seiner Wohnung beschlagnahmten zum Teil recht wertvollen Gegenstände umfaßt weit über 100 Gegenstände. Außerdem beschuldigte ihn die Anklage, aus dem Weinsteller für 2500 M. Wein gestohlen zu haben. — Gen. Medizinalrat Dr. Hoffmann beunruhigt, daß § 51 St.G.B. auf den Angeklagten, bei dem leiblich eine gewisse Minderwertigkeit zu konstatieren sei, keine Anwendung finden kann. — Das Gericht kam bezüglich des schweren Diebstahls zur Freisprechung und erkannte im übrigen mit Rücksicht auf den außerordentlich schweren Vertrauensbruch auf ein Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Verbrecher-Freiheit. Der Kaufmann Kaselowski suchte in der Nacht zum 1. Juli d. J. in der Nähe des Stettiner Bahnhof ein Zimmer. Er wurde dabei von zwei gutgekleideten jungen Leuten angesprochen, die erklärten, ebenfalls ein Nachtquartier zu suchen. Nachdem alle drei etwa 1 1/2 Stunden herumgelaufen hatten, erschien als Leiter in der Not ein sogenannter wilder Droschkentreiber, der dem einen jungen Menschen mitteilte, daß in der Vorstadt, 30 ein Logis frei sei. Kaselowski fuhr mit den beiden dorthin, doch kaum hatte er den Hausflur betreten, als diese und der Droschkentreiber über ihn herfielen, ihn zu Boden warfen und ihm die Brieftasche mit 1800 M., die goldene Uhr und eine Brillanttaschenhülle raubten. Zu seinem grenzenlosen Entsetzen erschien etwa 3 Wochen später einer der Räuber, der jetzige Angeklagte Müller, bei ihm und bot ihm gegen einen Hindertlohn von 500 M. die zum Teil sehr wertvollen Papiere, die sich in der geraubten Brieftasche befunden hatten, an. Kaselowski ließ den Angeklagten sofort verhaften. — Vor Gericht bestritt der Angeklagte ganz entschieden der Täter zu sein, er wurde jedoch von dem Zeugen mit völliger Bestimmtheit wieder erkannt. — Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Jugendveranstaltungen.

Die Parteigenossen werden ersucht, ihre Kinder auf die untenstehenden Veranstaltungen aufmerksam zu machen:
Edenbe-Zülow. Heute 1/8 Uhr Schule, Wilhelmstr. 10 (Jugend-Ausschuss) Vortrag: „Die Revolution von 1848“.
Nichtenberg. Heute 7 1/2 Uhr Jugendheim, Parkstr. 10, Vortrag des Genossen Schäfer über Jean Jaures.

Briefkasten der Redaktion.

Heute findet die juristische Sprechstunde von 3 bis 5 Uhr statt.
E. G. Berlin, Schloßplatz 1. — W. G. 4. Fragen Sie bei der Anstaltsstelle des Magistrats (auch telefonisch) an — N. 269. Ein einzelnes Institut können wir nicht empfehlen, Schulpatronat des Magistrats ist gern zur Auskunft bereit. — S. R. 61. Berufsberatung für geistig schwache Kinder, Jugendamt, Berlin, Lindenstr. 51/52. — O. Preußen. In Abstammungstragen für Oberlehrer werden Sie sich an den Reichsverband Ostfries. Volksamer Straße 75. — E. J. Kamohl. — S. R. Norden 20. Senden Sie sich an die S. P. D. -Kantone Rosen, Rathaus. — S. R. 10. Können wir nicht helfen. — S. R. 21. Volkshilfsmittel, Berlin, Margaretenstr. 7/8. — W. G. 100. Volkshilfsmittel der S. P. D. Berlin, Imbestr. 114, wenden. — N. 21. Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Gesundheitsfür, Berlin, Burgstr. 1. — S. R. 5. Ja.

Weiterbericht bis Donnerstagmittag: Richtig warm, im Westen nieselhaft heizt, in den anderen Gegenden überwiegend bewölkt und im Küstengebiet ziemlich zahlreich, im Binnenlande mehr vereinzelte geringe Regenfälle bei mäßigen westlichen Winden.

Drei arge Feinde.

Gicht, Rheumatismus und Herzschuß (Schlag) heißen sie. Sie fordern ihre Opfer ebenso grausam, wie es in alten Zeiten die Pesten taten.

Gicht, Rheumatismus und Herzschuß haben nicht nur die gleiche äußere Veranlassung (Erkältung), sondern auch die gleiche innere, nämlich Vergiftung des Blutes durch zurückgehaltene Harnsäure.

Die Harnsäure ist ein giftiger Abfallstoff, der übrig bleibt bei der Verwertung der Nährstoffe in Kraft und Wärme, genau so wie beim Verbrennen der Steinföhrle Schlacke übrigbleibt.

Die Harnsäure muß regelmäßig aus dem Blute entfernt werden, wie die Schlacke unter dem Dampfkeffel, sonst entstehen Störungen.

Die Harnsäure legt sich an bestimmten Stellen

fest und verursacht Entzündungserscheinungen, die je nach der Naturanlage der betreffenden Person und je nach den näheren Umständen verschiedener Art sein können.

Die Harnsäure kann sich in Form fester Kristalle in den Gelenken und Sehnencheiden ablagern, wo sie rasende Schmerzen und heftige teigige Schwellung und Rötung verursacht. Später entstehen an diesen Stellen harte, knötliche Anschwellungen, die sich zu bösen Verwachsungen der Hände ausbilden können.

Sie kann auch ohne Ablagerungen eine heftige Entzündung der Gelenke oder Muskeln veranlassen und wird lebensgefährlich, wenn sie den Herzbeutel ergreift.

Sie kann endlich eine Entzündung großer Nervenstränge herbeiführen, die sich in neuralgischen Schmerzen des Gesichts, des Kopfes (Kopfschmerz), der Rippen, besonders aber des großen Hüftennerves (Gegenschuß, Schlag) äußert.

Man bemerkt dagegen früher mit Vorliebe das Gift der Herzschuß, welches ein Bestandteil der meisten alten „unfehlbaren“ Gichtmittel ist.

Mancher, der solche Mittel benutzte, ist durch dieselben für immer von seinen Schmerzen erlöst worden — durch den Tod, denn Vergiftungsgefahren waren nicht selten, und die Mittel wirkten auch nur vorübergehend.

Auch die später viel verordnete Salizylsäure ist nicht ungefährlich, dauernde Gellung bringt sie ebenfalls.

Große Beliebtheit im Volke genießen verschiedene scharfe Einreibungen und Pflaster, und es ist wahr, daß sie durch Anregung des Blutumlaufs in dem erkrankten Körperteile die Entzündung darübergehend beseitigen können. Das nützt allerdings nicht dauernd, aber es kann die Schmerzen lindern. Als gründliche Kur ist „Gichtol“ zur Entfernung der Harnsäure von zahlreichen Werken als gut erprobt worden.

Es enthält die Salze, welchen eine Anzahl der berühmtesten Heilquellen ihre gute Wirkung verdanken, in verstärkter Form, alle Stoffe aber, welche die Wirkung abschwächen oder welche keine Wirkung haben, sind weggelassen.

Dadurch wird eine sehr schnelle Auflösung und gründliche Entfernung der im Körper abgelagerten und im Blute vorhandenen Harnsäure erreicht, ohne daß es nötig ist, sich monatelang in einem Kurort aufzuhalten, große Mengen Mineralwasser zu schlucken und strenge Diätvorschriften einzuhalten.

Das ist nicht nur angenehmer und bequemer, sondern auch viel billiger.

Zum Versuch erhält jeder, der danach schreibt, eine genügende Probe und eine Gebrauchsanweisung vollständig gratis vom Generaldepot, Victoria-Apothek, Berlin N. 201, Friedrichstr. 19.

Opernhaus.
Fliegender Holländer.
Anfang 9 1/2 Uhr.

Schauspielhaus.
Coriolan.
Anfang 7 Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater
7 Uhr: Wie es euch gefällt.
Donnerstag 7 Uhr: Hamlet.
Kammerspiele.
7 Uhr: Gespenstersonate.
Donn. 7 1/2: Maria Magdalena.

Volksbühne Theater a. Bülowstr.
7 1/2 Uhr: Der Schwarzkünstler.

Lesing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky.
7 1/2: Der Schöpfer.
(Albert Bassermann.)
Donnerstag 7 1/2: Liebe.
Freitag 7 1/2: Der Schöpfer.
(Albert Bassermann.)

Deutsches Künstler-Theater.
Attelieder 7 1/2 bis inkl. Freitag:
Das Schloß am Wannsee.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Sommernacht.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Gesetz.

Film-Palast
Kammer-Säle
Das elegante Lichtspielhaus
Belle-Alliancestr. 5
(Hallesches Tor)

Komödienhaus
An der Marchstraße.
Am Freitag, den 12. September, 7 1/2 Uhr:
Zum 100. Male:
Eifelott von der Pfalz
Suffield in 3 Akten und 1 Zwischspiel
v. Rudolf Presler u. Leo Heller Wien.
Hauptdarsteller:
Margarete Mühlendorf, Ernst Dornburg, Bernhard Paster, Helmut Döhr, Ernst Behmer, Billy Ostermayer, Olga Engel, Ellen Her, E. M. Hölzer, Paul Koller, Edwin Schür, W. Scherer, Werner Stein, Hans Tils, Wolfgang Dügg.
1919

Sport-Palast-Lichtspiele
Potsdamer Str. 72-72a Hochb. Bülowstraße

Esther Hilde
Carena Wolter

Die von der Liebe leben „Bergblume“
Vorverkauf von 10-3.

Königgrätzerstraße
7 1/2 Uhr: Kameraden.
Donnerstag: Bräutigam.
Freitag: Kameraden.

Komödienhaus
7 1/2: Lise von der Pfalz.
Sonntags: Fünf Frankfurter.

Luisen-Theater.
7 1/2: Der verlassene R. 8807.
Ab Freitag: Strandgut.
3. Kindervorstellung
Sonntag 8: Dorf und Stadt.

Casino-Theater
Lothringersstraße. Tägl. 7 1/2 u. 9.
Großstadt-Pflanzen
Volksstück in 3 Akten.
Vorher: Schwarzwaldblühe.
Operettenakt m. Viktor Litzke.
Dazu erstklass. Spezialitäten.
Sonntag 7 1/2: Mädchenchöre.

Neu eröffnet!
Das Geheimnis von Mayerling
Die Liebestragödie des früheren Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.
Hauptrollen:
Thea Sandten
Rolf Randolf
Wochentags 8 Uhr
Sonntags 3 Uhr

Circus Busch
nach erfolgreicher Gastspiel Litauen
WIEDER-ERÖFFNUNG
Sonntag 13. Sept. abds. 7 1/2
GRÖßTES PROGRAMM!

Die Eröffnung der
Richard Oswald-Lichtspiele
(Königgrätzer-Platz)
183 Hauptstraße 183
Eröffnung: Sonn. 13. Sept. abds. 8 Uhr, statt
Dienstag, 15. September, abends 8 Uhr, statt

Berliner Theater
7 1/2: Die Dame im Prack.
Sonntags: Die tolle Komödie.

Central-Theater
7 1/2: Die Schönste von Allen.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor.
Friedr. Wilhelmstr. Th.
7 1/2: Weinende Erben.

APOLLO THEATER
Dir.: James Klein
Friedrichstraße 218
7 1/2 September 7 1/2
Weltmeister
Erich Bahn
deutsch. Polizeikommissar
überwält. selbst den
best. Ringkämpfer im
Jiu-Jitsu-Kampf
4 Urbanis
die best. Akrobaten
der Welt
? Hennings?
3 Mackweys
die Urkosmischen
Mestrum
die komische Type
Alvers & Partner
Luft-Akt
James Basch
Humorist
3 Cartellas
berühmte Jongleur-
Familie
Fürst
Universal-Akt

ORIENT
Strausberger Platz
Werner Wolf
Aga Held
P. u. M. Addika
Leol Spengel
Frank Bergmann
Lony Wagener u. Partner
Victor Ritter
Hugo Hanel
Tonkünstlerkonzert
Anfang 7, Sonntags 4 1/2 Uhr.

Alfa-Lichtspiele
Schöneberg
Hauptstr. 30/31
"RAUSCH"
Drama in 5 Akten nach Strindberg
mit Asta Nielsen und Alfred Abel.
Regie: Ernst Lubitsch.
Eröffnung Freitag, den 12. September. Vorverkauf
ab 9. September von 11-2 Uhr an der Kasse.

Kleines Theater.
8 Uhr: Summa Summarum.
Kommische Oper
7 1/2: Liebeszauber.
Lustspielhaus
7 1/2: So ein Mädel.
Metropol-Theater.
7 1/2: Die Fäehlingsfee.
Neues Operettenhaus.
7 1/2: Die Dame vom Arkus.
Wehler-Theat. Charl.
7 1/2: Der Bund der Jugend.
Thalia-Theater
7 1/2: Junger Sonnenschein
Th. am Sallendorferplatz
7 1/2: Die Puppe.
Theater des Westens
7 1/2: Die Frau im Hermelin
Theater d. Friedrichstadt
8 Uhr: Vier Einakter.
Wallner-Theater
7 1/2: Eine Ballnacht.

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshall-Theater
7 1/2 Uhr u. Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Sittin. Sänger
Reichshallen-S.
Dönhoff-Bratt.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Krause-Pianos
Großes Lager in
allen Holzarten
Berlin W 50, Ansbacher Str. 1

Annahme für Vorwetten.
Rennen zu
Bin.-Grunewald 11., 14. Septbr.
(Rennen des Unionklub)
Dresden 14. Septbr.
Magdeburg 14. Septbr.
Trabrennen zu
München-Daglfing 14., 17. Septbr.
Hamburg-Farmsen 14. Septbr.
Annahme von Vorwetten für Berlin bei persönlich erteilten Aufträgen bis 3 Stunden vor dem ersten programmäßig angesetzten Rennen. Für auswärtige Plätze nur am Tage vor dem Rennen bis 6 1/2 Uhr abends:
Schadowstr. 8 parterre, Kurfürstendamm 234, Bayerischer Platz 9, Eing. Innsbrucker Str. 55, Potsdamer Str. 23a, Oranienburger Str. 48/49 (an der Friedrichstr.), Friedrichstr. 83, Schiffbauerdamm 19 (Kommission für Trabrennen), Neukölln, Bergstr. 43
u. an den Theaterkassen der Firma A. Wertheim Leipziger Str. 132 Moritzplatz
Nollendorferplatz 7 Taxenzienstr. 12a
Pianufer 24 Rathenower Str. 3
Unter den Linden 14 Kölgstr. 31/32
Rosenhaler Straße
Für briefliche u. telegraphische Aufträge Annahme bis 3 Stunden vor Beginn des ersten programmäßig angesetzten Rennens
nur Schadowstr. 8.
An Wochentagen vor den Rennen werden Wetten bis 7 Uhr abends angenommen.

Trianon-Theater.
8 1/2: Friedrichstr. Ztr. 492/291
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Schneewittchen.
Täglich Heute 353. Male
1/2 u. zum
Der gute Ruf
Komödie von Sudermann.
Sonntag nachm. 4, kleine Pr.:
Aschenbrödel.
Sonntag nachm. 4, kleine Pr.:
Johannistener.

Theater am Kottbuser Tor
Tel.: Moritzpl. 14614.
7 1/2 Uhr und Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Elite-Sänger
Seidel, Russell, Horst
Gröning, Schubert,
Rick, Rathke,
O. Schrader,
R. Schrader.
Neues Programm!
Großer Lacherfolg!
Sonnt. nachm. ermäß. Preise.
Jeder Erwachsene: 1 Kind frei!
Nächsten-Konzert! Beg. 7 U.

Residenz-Theater.
Untergrund, Klosterstraße.
Stadttheat. Jannowitzbrücke.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Hofkappen.
Täglich Heute zum 228. Male
Das höhere Leben.
Schauspiel von Sudermann.
Engen Burg, Hansi Arnsfeld,
Olga Limburg, Rosa Valeri,
Harry Lieckte, J. Falkenstein.
Sonntag nachm. 4, kleine Pr.:
Hänsel und Gretel.
Sonntag nachm. 4, kleine Pr.:
Gespenster.

Admirals-Palast.
Internat. Boxwettkämpfe
in allen Gewichtsklassen
um die
Meisterschaften
von Deutschland.
Anfang 4 Uhr.

Admirals-Kino.
Rausch
mit Asta Nielsen

Küchen
solange Vorrat reicht
Mk. 360
Schlafzimmer
von Mk. 1450 an
Speisezimmer
Herrenzimmer
In allen Preisl. nur in der
Möbelhalle „Osten“
Alexanderstr. 14 b.

Kriegsanleihe
kauft von Größtlicher Wirt
Wolfgang 4556.

Möbel
Schlafzimmer
Schrank, 3teilig mit
Spiegel, komplett M. 1725
Küchen
in allen Farben M. 350 an.
Täglich M. 350 an.
Gemeinsames
Wohn- u. Schlafzimmer
von M. 1405 an.
Sofas
prima Stoffe. M. 375 an.
Arbeitung . M. 375 an.
Einzelmöbel
wie Kleiderschränke, Vertikos,
Bettstellen, Spiegel, Ruhe-
betten usw. äußerst preiswert.
Auf Wunsch
Zahlungsvereinfachung.

**Weinrestaurant u. Früh-
stückerstuben**
Stadtküche
Flaschen-Verkauf wohl-
gepflegter Weine bes.
echt. All. Dordanz
(rot und weiß)
Robert Gonné
Linkstraße 2
(a. Potsdam. Platz)
Tafelmusik:
Kapellm. Wianko
8-Uhr-Tea für Tischbestellg.:
Ferne Konditorei
Anruf
für Tischbestellg.:
Lützow 6080.

Kluge
Charlottenburg,
Wilmersdorfer Straße 19.
"Vorwärts"-Nummern
2, 3, 7, 9-21, 24, 25, 26, 29,
32, 33, 46, 48, 51, 57, 108, 279
bis 329 und 347 bis 369
1919, mit. die best. Quartale,
zu kaufen gründe,
Angenehm an die Buchhand-
lung W. & Co., Behren-
straße 17, abholen. 7199

**Platin, Gold,
Silberbestände, Quasiüber
kauft hochpreisig 7175**
Brosch.
Schmelzschmelze,
Berlin, Köpenicker Str. 28.
Telephon: Reichshof 8478.

METROPOL
KABARETT
DEHNENSTR. 33
Max Marzell
Paul Steinitz
Walter Steiner
Fritz Berger
Carl Adler
Räina v. Postema
Jersey u. Juliette
Ethel Gard.
Könstl. Leitung:
Fiatov
Am Pflögel: Henschel
Kapell:
Kandi Neumann.

Berliner Prater
7 1/2: Hofmeister 7 1/2.
Täglich 7 1/2 Uhr:
12 Varieté-Attraktionen
I. Rang.
In der Tanzbühne
täglich ab 6 Uhr:

METROPOL
KABARETT
DEHNENSTR. 33
Max Marzell
Räina v. Postema
Paul Coradinal
Hans Tischler
Fritz Berger
Karl Stöber
Am Pflögel: Sagawa
Könstl. Leitg.: Helmut
Kapell: Ebeor

**BRAUNES
DIELE**
ALEXANDERSTR. 55
Max Marzell
Räina v. Postema
Paul Coradinal
Hans Tischler
Fritz Berger
Karl Stöber
Am Pflögel: Sagawa
Könstl. Leitg.: Helmut
Kapell: Ebeor

KÖNIGIN
Kurfürstendamm 235
Vollständig neu
ausgestattet!
Wieder-
Eröffnung:
Sonntag, den 13. September 1919

Tonndorf
Sollis 932, Unter den Eichen 66
26 1 Uhr mittags geöffnet!
Kaffee-Diele / Bar
abends erstklassiger Restaurationsbetrieb
Nachmittag- u. Abend-Konzerte
Kapellen: H. Schumann und W. L. Kretzer
Gesamterester Köpflinger Sommerkapelle
Schauspielhaus-Orchester
Schiffbauerdamm: Schadow-Platz
St. Luisenpark

